

G. Herzberg und Kurt Seifert

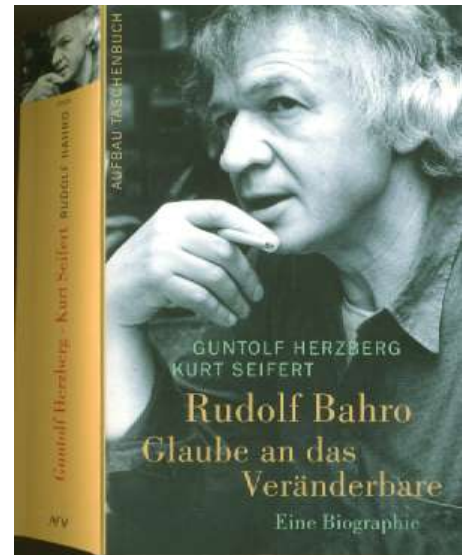
Rudolf Bahro

Glaube an das Veränderbare

Eine Biographie

Biografisches Sachbuch 2002

[wikipedia R. Bahro](http://wikipedia.R.Bahro)



Wer Rudolf Bahro ist, brauchen wir dem Leser nicht vorweg zu erklären. Aber wie wir ihn kennengelernt haben und warum wir dieses Buch schreiben wollten. Und wie wir es getan haben. Das Buch haben wir geschrieben, weil es längst überfällig war.

Rudolf Bahro ist ein bedeutender Denker, dessen Ideen in Ost und West, für die jüngste Vergangenheit wie für die Zukunft eine bislang nur unvollständig und unvollkommen geschätzte Rolle gespielt haben und spielen. Daß er umstritten war und ist, gehört gerade zu den Merkmalen tiefgründigen und authentischen Denkens. Wir wundern uns eher, daß noch nicht der Versuch gemacht wurde, sein Leben und sein Werk so umfassend, wie es heute schon möglich ist, darzustellen.

Die Idee zu dieser Biographie stammt von Kurt Seifert, der Rudolf Bahro in den frühen 80er Jahren kennenlernte, ihn auch später in Berlin mehrfach besuchte und nach dessen Tod die ersten Vorgespräche – unter anderem mit der Witwe Bahros, Marina Lehnert – führte, um unterstützende Hinweise zu bekommen.

Auf diese Weise lernte er auch Guntolf Herzberg kennen, der 1976 unter konspirativen Bedingungen mit Rudolf Bahro bekannt wurde und mit ihm bis zu dessen Verhaftung im August 1977 intensiv zusammenarbeitete, dann als erster in den frühen 90er Jahren die Staatssicherheitsakten zu Bahro auswertete und darüber mehrfach publizierte. Nach einem ersten Treffen mit Seifert am 30.03.2000 entschloß sich Herzberg, in dieses Projekt einzusteigen. Es wurde verabredet, daß.....

- Herzberg den Teil 1 der Biographie — von der Geburt bis zur Ausreise in die Bundesrepublik 1979 — übernimmt,
- Seifert den Teil 2 — die Jahre in der Bundesrepublik 1979 bis 1989 — darstellt

- und beide Autoren, wieder mit einer festgelegten Arbeitsteilung, den Teil 3 schreiben.

Material für diese Biographie ist überreichlich vorhanden. Das bezieht sich auf Texte von Rudolf Bahro über einen Zeitraum von 40 Jahren (einschließlich einer Art Autobiographie in Form von Interviews, erschienen 1984 in London unter dem Titel <From Red to Green>), dazu eine fast unübersehbare Menge von Veröffentlichungen über ihn seit seiner Verhaftung bis zu den Nachrufen 1997; als weitere wesentliche Quelle seien die intensiven Gespräche mit ihm Nahestehenden und seiner Familie genannt, weiterhin uns zur Verfügung gestellte Briefe und Erinnerungen (in der im Anhang publizierten »Danksagung« werden diese Helfer im einzelnen genannt), schließlich konnten viele Kapitel nach seiner Verhaftung mit Hilfe der mehr als ausführlichen Akten des MfS geschrieben werden (für deren Quellenwert und kritische Nutzung Guntolf Herzberg einsteht).

Wir gestehen, daß wir mühelos eine doppelt so umfangreiche Biographie hätten schreiben können, wenn unser Verleger sie für verkaufbar gehalten hätte.

Eine besondere Freude ist es für uns, daß die Hardcover-Ausgabe dieses Buches gerade im Verlag von Christoph Links erschien (der bereits zwei Bücher von Guntolf Herzberg herausbrachte), nicht nur weil er sofort sich dieses Projektes als Verleger annahm, sondern vor allem deshalb, weil er biographisch durch seine Nähe zum Freundeskreis von Rudolf Bahro geprägt worden ist.

Beide Autoren nehmen für sich in Anspruch, Bahro genügend nahe gewesen zu sein, um die Entwicklung seines geistigen Konzepts und seiner praktischen Tätigkeit in den großen Zügen wie in einigen Details wahrnehmen zu können — und genügend Abstand zu haben, um diese Entwicklung auch kritisch zu beurteilen.

Doch bleibt diese Biographie bei aller investierten Mühe ein Versuch, und wir bitten alle Leserinnen und Leser, die mehr oder Genaueres über Rudolf Bahro wissen oder Fehler bzw. Irrtümer korrigieren können, sich direkt an uns zu wenden. Jeder Hinweis wird von uns dankbar angenommen, und kommt es zu einer zweiten Auflage, so werden wir alle Verbesserungen in diese einarbeiten.

10

Die Autoren,

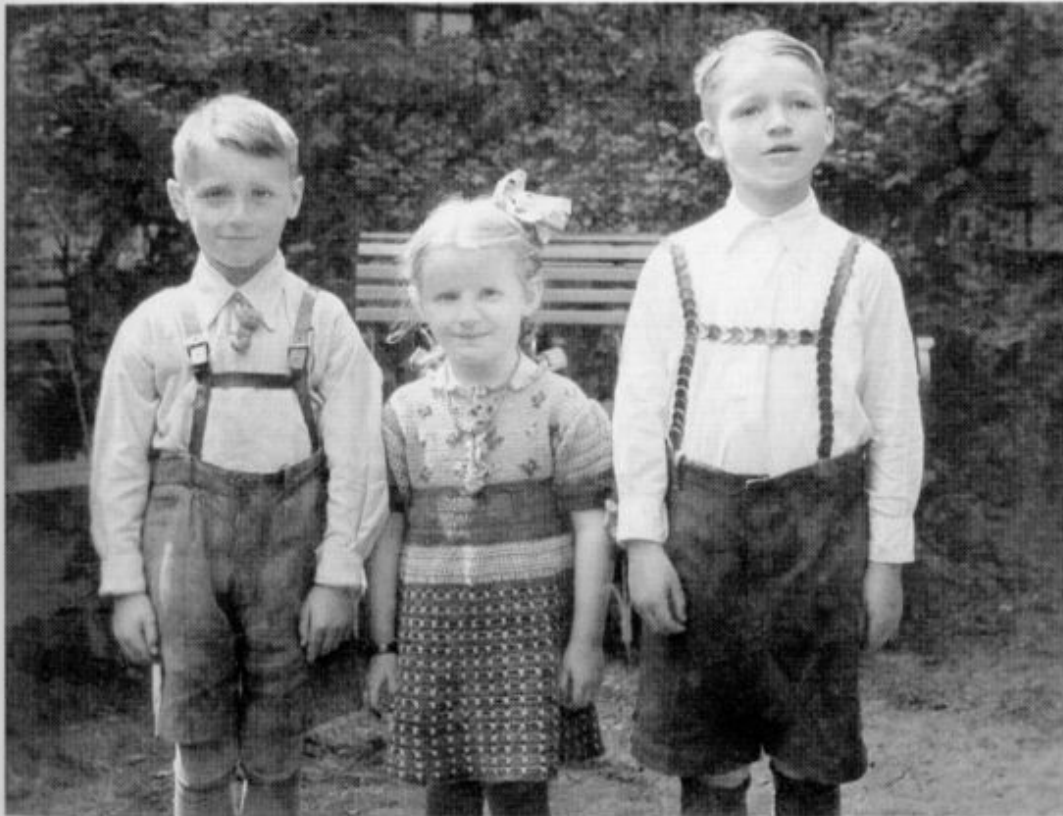
Vorbemerkung, 30. März 2002

Index:

2002 by Links Verlag # ISBN: 3-8615-3270-0 # 2005 by Aufbau Taschenbuch # ISBN 3-7466-2085-6 # Dieses Buch entstand zusammen mit der Heinrich-Böll-Stiftung # Guntolf Herzberg / Kurt Seifert : Rudolf Bahro - Glaube an das Veränderbare (2002, 2005) Eine Biographie / Biografie # 613 (661) Seiten.

Siehe auch:

[wikipedia Rudolf Bahro](#) [Bahrobuch 1977](#)



Rudolf (rechts) mit seinen Geschwistern Dieter und Gerda (1944)

Wie schreibt man eine Biografie über einem Mann, der sich schonungslos der Wahrheit verpflichtet hat? Der Schutzlosigkeit und Verlorenheit zu seiner Chance machte, die er letztlich allerdings verlor. Der sich für die Gerechtigkeit immer und immer wieder einsetzte und in seinem Arbeitszimmer ein Bild des Kommandanten Che Guevara hängen hatte, als lebbare Perspektive und Mahnung auch für uns Kinder.

Über einen Mann, der am 1. Mai die Rote Fahne hisste, nicht aber die mit Hammer, Zirkel und Ehrenkranz. Wie schreibt man über einen Mann, der das Scheitern hasste, der aber im Scheitern selbst erkannt werden wollte. Und der für sich selbst und alle wünschte, im rastlosen Tun und Mühen einmal anzuhalten, um zu begreifen, was um uns geschieht, und wollte, dass wir das Wagnis des Nachdenkens auf uns nehmen?

Ich war zunächst skeptisch, als ich vom ND um Besprechung der neuen Bahro-Biografie gebeten wurde. Ich bangte um die sozio-emotionale Kompetenz der beiden Autoren. Zwei brave Menschen, ein Philosoph – Schüler meines Vaters, in den Westen getrieben – und ein Journalist, haben fleißig eine sehr umfangreiche Biografie verfasst – ein Buch in einem überkorrekten sauberen Stil, der zum wohligen Leben meines Vaters schwerlich passt, aber inhaltlich ihm doch überwiegend gerecht wird.

Wer wird dieses Buch lesen? Wird man es dort lesen, wo Rudolf Bahro geformt wurde? Noch dürfen sich die Philosophen an der Humboldt-Universität zu Berlin mit diesem wichtigsten modernen deutschen Philosophen beschäftigen. Aber wie lange noch?

Nicht nur für den Glauben an Veränderung steht Rudolf Bahro, auch für eine Anleitung, wie mensch zu sich selber stehen und aus seinem Leben etwas machen sollte. Er hat etwas hinterlassen auf dieser Erde. Also kann er sich in seiner ewigen Ruhestätte mit dem kleinen Zaun drum herum, unter dem schweren rosa Feldstein mit der dunkelroten Aufschrift »Eben ruhend« zufrieden rekeln.

»Rudis« Sohn fragt sich aber, was würde der Vater zu dieser ersten ausführlichen Biografie sagen? Er würde zu dieser im Falle eines Bewerbungsgespräches greifen. Zur Analyse seiner selbst hätte er es nicht nötig. Er würde wohl schmunzeln über die große Ehrfurcht, mit der es verfasst wurde. Und vielleicht bedauern, dass die Autoren eigene Identifikation vermieden. Er wäre sicher angerührt von der Fülle an Details aus seinem Leben und Zitaten aus seinem Wortwerk. Einem entspannten Lesen der Biografie ist dies jedoch leider weniger förderlich.

Ich vermisse hier all jene, die bereit waren, des Vaters großen Plan, die Umsetzung der »Alternative«, zu unterstützen – die 1997 an seinem Grab auch gestanden haben: die <Garagenbauer> der Gummibude in Weißensee, die Gysis, die liebe Freundin in Charlottenburg... und den vor zwei Jahrzehnten infolge eines Attentats verstorbenen Rudi Dutschke, mit dem »Rudi« Bahro, hätte sich die Chance der Zusammenarbeit ergeben, die Grünen munter vor sich her getrieben hätte.

Bahro war kein »Linker« im Sinne des heute zu beobachtenden link-ischen Typs. Er war für alles offen und stellte alles infrage. Er weitete Horizonte – mit Perspektive. Nicht niedergeschlagen trotz Niederlage. Ein guter Gedanke und eine Seite Wort waren ihm immer ein fröhlich gesummes Liedchen wert. Oder eine zerkratzte Schubert-Platte. Bahro wusste, dass er nur ein kurzes Leben lang Zeit hatte, Lebenssinn zu retten.

Bahro blieb an den »eisigen Osten« gekettet. Er hat sich aber nicht bei der Freiheit angestellt wie jene DDR-Bürger, die nach dem Mauerfall nicht schnell genug ihr »Begrüßungsgeld« in der »Freiheit« entgegennehmen konnten. Er hat Freiheit gelebt. Ein strebsamer, fleißiger Mann, dem der Blick auf die Historie Veränderung aufzeigte. Er begriff sich als Veränderer, nicht Veränderter.

Der Sohn bittet um Verzeihung für die wahrhaftigen Äußerungen zur Ergänzung der Biografie. Den Autoren sage ich: »Danke Jungs, Ihr habt es mir erspart, es schlechter gemacht zu haben.« ###

Index: Buchbesprechung von Martin Böttger # in: Jesse: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 2003, Band 15 # Von Dr. Martin Böttger, Zwickau, 2003 # ehem. IFM (Initiative für Frieden und Menschenrechte), Neues Forum, ehem. MdL Sachsen. # [wikipedia Martin Böttger](#) *1947

Rudolf Bahro - Ein Kämpfer gegen Beton

Wer liest schon gern die Biografie eines Philosophen? Die Vita eines Denkers verläuft meist unspektakulär. Es gab nur wenige Philosophen nach Sokrates, deren Leben so spannend verlief wie das von Rudolf Bahro.

Guntolf Herzberg und Kurt Seifert ist es gelungen, das Leben des Verfassers der <Alternative> und der <Logik der Rettung> auf über 600 Seiten so darzustellen, dass sich der Leser fast in einem Kriminalroman wähnt.

Das trifft besonders auf den Teil bis zur Ausbürgerung aus der DDR 1979 zu, der von Herzberg verfasst wurde. Seifert übernahm dann den Teil in Westdeutschland bis 1989 und beide Autoren beschreiben in einem dritten Teil Bahros Lebensweg im wiedervereinigten Deutschland.

Bahros Leben fasziniert von Anfang bis Ende.

Als Schüler dichtet er schwülstige Lobeshymnen auf Lenin, weint 1953 über Stalins Tod, entdeckt nach 1956 stalinistische Personenkult in der DDR, wird als Dorfzeitungsredakteur zunehmend aufmüpfiger, bis er 1967 in einem neunseitigen Brief an Walter Ulbricht die fehlenden Entwicklungsmöglichkeiten der Jugend anprangert. Über diesen höchst kritischen Text heißt es in einem Auskunftsbericht der Hauptabteilung XX der Staatssicherheit: "Im Februar 68 schrieb Bahro an den Genossen Walter Ulbricht einen Brief, in dem er offen eine Revision des Marxismus-Leninismus forderte."

Schicksalsjahr wird für Bahro 1968. Der 21. August, als die "Bruderarmeen" in die Tschechoslowakei einmarschieren, ist nach eigener Aussage sein schwärzester Tag. Im Stasi-Deutsch liest sich eine Aktion unmittelbar danach so: "Der B. nahm am 24. 8. Kontakt zur Botschaft der CSSR auf. Er gab eine mündliche Erklärung ab, in der er betonte, daß es für ihn als Kommunisten (seit 1952 Mitglied der SED) beschämend sei, daß die Truppen der DDR an der militärischen Aktion gegen die 'sozialistische Erneuerung' in der CSSR teilnehmen."

Die Niederschlagung des Prager Frühlings liefert für Rudolf Bahro den größten Impuls für sein Hauptwerk "Die Alternative", das er nach einer abgelehnten Dissertation in den Jahren von 1972 bis 1976 verfasst. Sofort nach Erscheinen dieser Abrechnung mit dem Staatssozialismus im August 1977 in einem Kölner Verlag sperrt die Staatssicherheit den

Autor ein und macht ihm nach 10 Monaten Untersuchungshaft den Prozess wegen "landesverräterischer Nachrichtenübermittlung". Bahro kommt in das berüchtigte Stasi-Gefängnis Bautzen II. Trotz schärfster Überwachung gelingt es ihm mehrmals, Kassiber hinauszuschmuggeln, die der SPIEGEL abdruckt und die von seinem ungebrochenen Kampfeswillen gegen Beton in den Köpfen und auch gegen den realen Beton zeugen.

Nach seiner Haftentlassung siedelt er im Oktober 1979 in den Westen über und erlebt dort die Gründung einer Partei mit, die sich ebenfalls dem Kampf gegen Beton widmet. Als Gründungsmitglied der GRÜNEN schwört er zwar nicht seinen marxistischen Idealen ab, sondern versucht, die Linken um ein ökologisches Programm zu sammeln. Dabei bleibt jedoch der Kampf um die Ökonomie nicht ausgespart. Bahro verfiht aber nicht mehr Klassenkampf im Industriestaat sondern setzt darauf, dass sich die revolutionären Tendenzen und Emanzipationsbestrebungen der "Dritten Welt" sich "mit einer von den Metropolen ausgehenden noch zu schaffenden realen Umkehr- und Abkehrbewegung treffen".

Auch wenn in den Folgejahren immer mehr esoterische Rettungsgedanken von ihm Besitz ergreifen, bleibt er doch nach eigenem Bekunden dem Imperativ des jungen Marx treu, "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Dafür ist er 1957 Kommunist geworden und bleibt es bis zu seinem Tod 1997.

Nach dem Fall der Mauer besucht Bahro im Dezember 1989 den Sonderparteitag der SED und versucht, seinen alten Widersachern neue Überzeugungen zu vermitteln. Mit einer von den Betonköpfen gereinigten linken Partei will er jetzt die ökologische Wende in der DDR herbeiführen. Die Wirtschaft soll von den Großprojekten Abschied nehmen und sich mehr dem Reparatur- und Dienstleistungssektor widmen. Von der Landwirtschaft predigt er seinen Genossen: "Ich denke, diese wird sich weiterhin entindustrialisieren, entchemisieren, entbetonieren, entspezialisieren. Das Dorf wird das Zusammengehörige wiedervereinen."

Wen wundert es, wenn er damit weder bei den Linken noch bei den fortschrittsgläubigen Marktwirtschaftlern Gehör findet? Zumindest blieb sich Bahro auch nach der Herbstrevolution gegen den Sog der Wiedervereinigung treu, mutig und ohne Angst vor Blamage gegen herrschende Überzeugungen anzugehen.

Welcher Leser der Biografie von Herzberg und Seifert vermag sich dem Faszinosum des revolutionären Spinners, des unbeugsamen Utopisten zu entziehen? Die Autoren selbst schildern ihn mit einer Wärme, die sich nicht nur aus Literaturrecherche und Zeitzeugenbefragungen, sondern auch aus eigenen Begegnungen speist.

Guntolf Herzberg half bei der Entstehung der "Alternative" und der Verteilung der ersten vervielfältigten Exemplare kräftig mit. Kurt Seifert traf Bahro in der Bhagwan-Kommune in Oregon. Sowohl Ost- wie West-Autor scheuen sich nicht, von Zeit zu Zeit in der Ich-Form zu schreiben. **Das stört mich als Leser schon deswegen nicht, weil auch für mich die erste Lektüre der "Alternative" eine Entdeckung und später das Buch "Logik der Rettung" eher eine Enttäuschung war.**

Die "Alternative" hatte die größere Wirkungsgeschichte und so ist der erste Teil der Biografie wohl auch der gelungenste. Den Leser dürften hier besonders die vielfältigen Rezeptionen in

Ost und West interessieren.

Während beispielsweise der bedeutende Trotzist Ernest Mandel die "Alternative" das "wichtigste theoretische Werk" nannte — wir im Osten uns dagegen in kleinen Lesezirkeln auch praktische Anregungen für widerständiges Verhalten versprochen — gab es von erfahrenen osteuropäischen Dissidenten durchaus auch Kritik.

Der 1968 nach Italien emigrierte Tscheche Jiri Pelikan etwa bezweifelt, dass diejenigen Menschen in Osteuropa, die Demokratie wollen, noch für den Kommunismus zu gewinnen sind. Bahros Sendungsbewusstsein wird von ihm wie von anderen osteuropäischen Bürgerrechtlern abgelehnt.

Pelikans wichtigste — wie auch meine — Differenz zu Bahro ist dessen Ablehnung des politischen Pluralismus und die geringe Bedeutung, die dieser den Menschenrechten einräumt. So haben zur Gründung der "Initiative für Frieden und Menschenrechte" 1985 und der Bürgerbewegung "Neues Forum" 1989 Personen wie Vaclav Havel und Adam Michnik mehr beigetragen als Rudolf Bahro, den wir alle heimlich gelesen hatten. *

Trotz alledem ist die Lektüre der Biografie von Herzberg/Seifert für alle, die in irgend einer Form etwas gegen Beton haben, ein Gewinn. Nur gut, dass man durch die flüssig lesbare Lebens- und Werkbeschreibung eines bewunderns- vielleicht auch liebenswerten Retters nicht gleich selbst zum Retter wird.

Ende Böttger

**(detopia2007) Meine Meinung ist: Bahro ist etwas anderes als ein Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit. Er hatte - eben - andere Visionen. Man könnte formulieren: Nicht jeder Feind (Bahro) deines Feindes (Stasi) ist dein Freund. - Bahro war kein Biermann. Das kann man ihm aber nicht 'vorwerfen' - wenn er 'sein eigenes Ding' durchzieht, und euch keine 'Freiheitsargumente' in die Hand gegeben hat.. Bahro glaubte nie an eine langfristig funktionsfähige Gesellschaft ohne daß man den Menschen (dabei) verbessert ... UND er glaubte nie daran, daß der Mensch sich im Kapitalismus automatisch verbessert, also das Lese- und Sprechfreiheit automatisch was zum Guten ändern. Und wenn ich mich heute umschaue, dann hat er damit 'recht'. - Kurz: Man muß dem Normalbürger die Bedingungen schaffen, damit er klüger und weiser werde. Der BRD-Meinungspluralismus wird von den destruktiven Kräften (etwa: industriell organisierte Reklame, Privatfernsehen, Zuschauersport, usw.) eben VIEL STÄRKER BENUTZT, als von den 'christlichen'. - Vielleicht hat Bahro das sogar schon in der Alternative geahnt, ohne viel 'Westwissen'.*



Erste Begegnung in Dortmund mit Wolf Biermann, der sich sehr für Bahro engagiert hat

Der Mittwochskreis

1990-1993

Von Herzberg

473

Die Idee zu einer erst lockeren – später auch festeren – Gemeinschaft auf Ostberliner Boden entstand zweistufig: zuerst Ostern 1990 während eines Seminars in Niederstadtfeld, dann — nach einigen Probeläufen — während eines Aufenthaltes in Italien im Oktober desselben Jahres.

Was Bahro wollte, war in der aufgebrochenen DDR mit den teils begeisterten, teils verschreckten, nach neuer Orientierung suchenden Menschen einen Kern von Gleichgesinnten zu finden, sie aufzuklären durch seine Vorstellungen von der Weltkrise und von einer erneuerten Gesellschaft.

Dabei war er sehr darauf bedacht, in diesen Kreis keine gleichgesinnten Westdeutschen aufzunehmen — zu der Idee gehörte also eine Art Vergeltung für seine bundesdeutschen Erfahrungen und eine neue Missionierung.

Begonnen hat es so:

Am 2.3.90 gab es mit großer Beteiligung ein Wochenendseminar mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel <Deutsch-deutsche Visionssuche> im Westberliner Stadthaus Böcklerpark — u.a. mit Rainer Langhans, Petra Kelly, Eva Quistorp, Bärbel Bohley, Jochen Kirchhoff und Rudolf Bahro.

In einer Seminarpause holte er alle Leute aus dem Osten zusammen — hier sah er das erste Mal Marina Lehnert, die später seine (dritte) Frau werden sollte — und lud sie zu einem einwöchigen Seminar <Grundlagen ökologischer Politik> nach Niederstadtfeld (13.-19.4.) ein. Über dieses Seminar gibt es einen Bericht von Marina Lehnert:

»Im großen Kreis saßen wir beisammen, auf weißen Wollteppichen, auf Sitzkissen und Meditationshockern, ungefähr 30 Menschen aus der DDR, mit nur Reinhard Spittler, Beatrice und Rudolf Bahro aus der Lernwerkstatt. Gäste: der Soziologieprofessor Christian Sigrist aus Münster, die Tanz- und Bewegungstherapeutinnen Johanna Deurer und Ingrid Borate aus München. Reinhard begrüßte uns mit einem Gedicht von Hölderlin. In den Saal, dessen besondere Atmosphäre uns beim Eintreten sofort

berührte, zog Heiligkeit, nicht die der Kirchen — es war die Heiligkeit des Menschen, des menschlichen Geistes, der bereit ist, liebevoll zu wirken. Wir erlebten eine festliche Woche. Die Tage waren erfüllt durch Begegnungen vieler Art. Als ganzen Menschen habe ich mich dort erfahren, und die anderen mit mir.« (Rückkehr, 313)

Was da im einzelnen geschah:

»Die Körperübungen mit Johanna und Ingrid ließen uns erleben, daß Körper und Geist eine Einheit sind, wir nicht gespalten sein müssen, daß unsere Gefühle Wirklichkeit sind, wir unsere Lebensenergie aktivieren können. Verkrampfungen in Körper und Geist lernten wir durch Übungen zu überwinden [...] Das Zusammenwirken von Körperübungen, Yoga, Meditation, Tanz und geistiger Anspannung beim Zuhören und im Gespräch erhöhte unsere gesamte Aufnahmefähigkeit auf ungeahnte Weise [...] Alles bildete eine wunderbare Einheit.«

Das tägliche Programm begann mit einem »Sonnengebet«, dann gab es Vorträge von Bahro oder Sigrist, nach dem Essen folgten die genannten Übungen, erneute Vorträge — oft ging die Diskussion bis Mitternacht. Und das Resümee von Marina:

»Wir lernten dort eine neue Lebensform kennen. ... In vielen wuchs der Wunsch, die eigene Lebensweise zu ändern. Wir sind dichter aneinander gerückt, verbringen den Tag anders als früher.« (Ebd.)

Das was Bahro sich vorgenommen hatte, war die Gründung einer »Wissenschaftskommune«, in der Erkenntnisarbeit, Selbsterkenntnis, spirituelle Übungen eine untrennbare Einheit bilden sollten. Er war Realist genug, um zu wissen, daß dies nicht im Rahmen einer Institutsgründung an einer Universität geschehen konnte. So suchte er den Standort dieser Kommune an vielen Orten, nur nicht in Berlin in Universitätsnähe.

Trotzdem verband er seine antiuniversitäre Grundhaltung mit der Erwartung, daß dieses ungewöhnliche Unternehmen von der Universität finanziert wird. Nur deshalb beschäftigte er sich — beraten von der aus Saarbrücken nach Berlin übersiedelnden Soziologieprofessorin Marina Lewkowicz — mit Konzeptionen für eine Institutsbildung, die den Gedanken seiner »Wissenschaftskommune« etwas kaschierten. Doch — wie mir Reinhard Spittler versicherte — war ihm die Kommune — und diese entstand allmählich als »Mittwochkreis« — anfangs wichtiger gewesen als ein Institut.

Was er erreichen wollte, steckte in seiner Fragestellung: Wie kann man Menschen so beeinflussen, daß sie bereit sind, für eine Erneuerung zu arbeiten? Dazu brauchte er große öffentliche Vorlesungen und ein festes Zentrum.

Was also in den nächsten Wochen und Monaten folgte, läßt sich nicht scharf einordnen, ob es mehr zur Gründung eines Instituts oder zur Herausbildung einer festeren Gemeinschaft gehört. Ich behelfe mich so, daß ich das mehr Gemeinschaftliche in diesem, das mehr Akademische im nächsten Kapitel darstelle. Bei den jetzt folgenden beiden Vorbereitungstreffen läßt sich jedoch nichts trennen.

Im Anschluß an das Ökologie-Seminar zu Ostern in Niederstadtfeld kam es in Ostberlin, und zwar in einem Raum der Akademie der Künste, für ein Wochenende (18.05.90) zu einem Vorbereitungstreffen, bei dem mit ca. 40 Teilnehmern die Institutsgründung weiter bedacht wurde — bereits stilvoll eingebunden in Atemübungen, Meditationen und Eurhythmie. Ob dieser ungewöhnliche und natürlich auch ehrgeizige Plan ein Stück umgesetzt werden konnte, läßt sich schwer abschätzen, es gab Interessenten, die auf eine Stelle in diesem Institut hofften — und hält man sich an den kurzen Bericht von Karin Wolf (Rückkehr, 316), dann lichteten sich am zweiten Tag die Reihen recht stark.

Doch ein zweites Vorbereitungstreffen am 20.06.90, diesmal in der großen Wohnung von Ekkehard Maaß, einem Liedersänger und Nachdichter (etwa Bulat Okudshawas), in der Schönfließer Straße, brachte ein wenig mehr Klarheit. Später traf man sich in der Bahro-Thiele-Wohnung in der Gleimstraße, die anfangs auch das »Institut« beherbergen mußte. Nach Marina Lehnerts Erinnerungen stabilisierte sich der Kreis bei etwa 20 Teilnehmerinnen.

Ich nehme an, daß die therapeutische Funktion eine große Rolle spielte.

Einer der nächsten gemeinsamen Höhepunkte war im Juli eine »Enlightenment Intensive« genannte Begegnung in Niederstadtfeld unter Anleitung der Psychotherapeutin Karin Reese. In einer Vorlesung empfahl Bahro dies direkt als Methode »zur Durcharbeitung unserer Tiefenschichten« und beschreibt das so: »Es handelt sich darum, daß man sich inständig fragt: <Wer bin ich?> Das sind 4 Tage strenges Exerzitium, an dem beispielsweise etwa 20 Personen beteiligt sind. Unter einer Anleitung sitzen sich jeweils 2 Menschen gegenüber, die sich für 40 Minuten gewählt haben und nun gegenseitig fragen: Wer bist du? Alle 5 Minuten wechselt die Szene, und die bisher befragte Person übernimmt ihrerseits das Fragen. Wir können laut antworten, können aber auch schweigen in den Spiegel hinein, der das Gegenüber ist.«

Das wurde in einer öffentlichen Studium-generale-Vorlesung besprochen und noch erläutert, bis hin zu seinen persönlichen Enlightenment-Erfahrungen — daran zeigt sich, wie zwanglos sein Geist zwischen einer spirituell gedachten Gemeinschaft und seiner akademischen Veranstaltung (die mit der Zeit immer mehr in die Nähe eines »event« geriet) hin und her ging.

In den schriftlichen Hinweisen von Karin Reese heißt es dazu: »Es ist eine Übung für Menschen, die bereit sind, ihre eigene Mündigkeit anzuerkennen und aus eigener Kraft an der vorgegebenen Leitfrage <Wer bin ich?> zu reifen. Vorausgesetzt ist die Entschlossenheit, sich selbst auf den Grund zu gehen, ein wacher Wille, Außenlenkung und Selbstbestimmung immer sicherer zu unterscheiden. Es geht um Loslösung aus Projektion und symbiotischer Vermischung, um treues Aushalten geschauter Wahrheit über Licht und Schatten der eigenen Existenz.« Zu den Exerzitien gehörte neben dem Fragen, dem »Koan« (zweölfmal 40 Minuten am Tag), das makrobiotische Essen, das Verbot von Alkohol und Zigaretten, der tägliche Spaziergang im völligen Schweigen.

Viele aus dem »Mittwochkreis« haben in Niederstadtfeld oder bei den Wiederholungen im November, diesmal im östlichen Birkenwerder (bei Oranienburg), oder im Dezember in Hirschluch (bei Storkow) oder zu späteren Zeiten, diese Selbstfindung erlebt — meist positiv.

Wie gesagt: Mittwochskreis und Institutsgründung liefen eine Zeitlang parallel. Wie beides ineinandergriff, zeigt auch ein internes Papier Bahros, betitelt Arbeitsform des Instituts für Sozialökologie:

1. Eröffnungskolloquium (verbal) Wissenschaft und ökologische Krise
2. Kolloquium
 - a) (in Niederstadtfeld — kleiner Kreis) Selbstorganisierte Kommunen — Johan Galtung
 - b) (in Berlin — großer Kreis) Weltregiment — große UNO — Richard Falk (Enzyklopädist)
3. Enlightenment Intensive — Karin Reese
4. Tai Chi... und der Geist des Laodse — Klaus Moegling
5. Studium generale (mit ca. 15 Vortragenden) und Seminaren.

(Wäre dieser Plan zufällig in die Hände der Universitätsleitung gelangt — es wäre wohl nie zu einer Institutsgründung gekommen.)

Im Oktober fuhr ein Teil der Gruppe auf Einladung über den Südtiroler GRÜNEN Alexander Langer nach Città di Castello (Umbrien), um an der »Messe konkreter Utopien« teilzunehmen. Dort — so schreibt Maik Hosang — »während der Italienfahrt, in einer vormittäglichen Runde auf dem Weinberg vor der Villa Sacro cuore, verabredeten wir wöchentliche Begegnungen außerhalb des Universitätsbetriebes. Und so begannen sie dann, zweckmäßigerweise mittwochs am Abend, da zuvor sich

Die ersten dieser Treffen fanden wieder in Bahros Wohnung statt, dann zog man zu verschiedenen anderen Teilnehmern, bis sich ein ziemlich fester Ort in der Wohnung von Thomas Thiele unmittelbar neben der Gethsemanekirche und später in Bahros neuer Wohnung in der Paul-Robeson-Straße im Prenzlauer Berg fand (doch man traf sich auch in der Canopus-Buchhandlung in der Husemannstraße).

Wie es dort zuging, berichtet wieder Maik Hosang: Kaum ein Abend ähnelte einem anderen, doch an Ritualen entstanden allmählich das »Hören einer Musik, Befindlichkeitsrunden, einfaches Essen, Gespräch und Austausch über Ach und Wehe des Universitätsinstituts«. (Rückkehr, 325). Anders erlebte die Sekretärin Barbara Hohenberg diese Abende: Die »Befindlichkeitsrunden« hätten die Probleme, die die Teilnehmer miteinander hatten, meist unter den Teppich gekehrt, es sollte ja Harmonie entstehen, es wurde wenig Konkretes besprochen, man wartete darauf, daß etwas Kluges gesagt wird — doch meist kam nichts.

Von der Reise zur »Messe konkreter Utopien« am 8. Oktober 1990 nach Berlin zurückkehrend, ging die Gruppe direkt vom Zug zur ersten Vorlesung des neu ernannten Professors ins Audimax der Humboldt-Universität.

Ein weiterer Treffpunkt der Gruppe — »nicht für alle Tage, doch für nicht-alltägliches Tun« — wurde in einem Haus im Westberliner Grunewald durch die Soziologin Marina Lewkowicz geschaffen. Hier wurde gemeinsam der Jahreswechsel 1990/91 gefeiert, gab es eine »Liturgische Nacht« zum Ausklang des Wintersemesters (übrigens ausgedehnt auf 26 Stunden), hier traf man sich zum Nachdenken über den Golfkrieg.

Ein Höhepunkt war ein einwöchiges Seminar »Drama der Geschlechter am Beispiel von Mozarts Opern« im Frühling 1991 mit Vorträgen von Bahro, Jochen Kirchhoff und Marina Lewkowicz, dem Anhören der kompletten Opern und anschließenden Analysen.¹⁴ Der theoretische Hintergrund dieses »Sinnesfestes« war natürlich, die Spiritualität Mozarts sichtbar zu machen, der praktische: die Liebes- und Beziehungsprobleme in der Gruppe zu thematisieren. Wie Spittler sich erinnert, war es eine sehr geglückte Woche, man ging auch später — schließlich war es das Mozart-Jahr — gemeinsam in die Harry-Kupfer-Inszenierung des Don Giovanni in der Komischen Oper.

Kurz darauf wurde — ebenfalls im Grunewalder Haus — am 21. April die »Gemeinschaft für Sozialökologie« (Vereinsregister-Eintrag 15.10.1992) gegründet, die

den »Mittwochkreis« nicht ersetzen sollte, sondern die Funktion hatte, als eingetragener Verein die juristische Person für Antragstellungen abzugeben — etwa für ABM-Stellen oder für die spätere Gründung des LebensGutes Pommritz (siehe dazu das entsprechende Kapitel).

Die Präambel verrät noch nicht die praktische Absicht:

»Die Gemeinschaft für Sozialökologie ist ein Zusammenschluß von Menschen, die einen Weg aus der ökologischen Krise suchen. Da sie diese als eine Krise der menschlichen Existenz begreifen, wollen sie durch die Verbindung von Wissenschaft, Spiritualität und Körpererfahrung nach alternativen individuellen und gemeinschaftlichen Lebensformen suchen. Die Gemeinschaft ist ein Versuch, sich vom konfrontativen, egozentrischen und moralisierenden Geist der Gegenwart zu befreien. Einzelnes und Gemeinschaftsleben sollen Antwort finden auf die in unserer Zivilisation wirkenden selbstzerstörerischen Kräfte. Es ist der die Gemeinschaft vereinende Gedanke, daß die ökologische Krise nur im Menschen selbst überwunden und durch Veränderungen unserer gewohnten Lebensweise gelöst werden kann.«

Neben diesem etwas gestelzten Text ist der §2 der Satzung (Ziel und Zweck des Vereins) deutlicher: »Sie [die Gemeinschaft] dient der Kommunikation zwischen Frauen, Männern und Kindern, die ihr Wirken auf ein friedliches soziales Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religion, Wissenschaft, Bildung, Kunst und Politik für ein neues Denken und einen friedlichen Umgang der Menschen untereinander und mit der Natur einsetzen; die sich um neue wie auch traditionelle Formen des Zusammenlebens bemühen; und die nach achtungs- und liebevollem Zusammensein der Generationen und Geschlechter suchen.«

Etwas besser versteht man den »Mittwochkreis« noch dank einer krisenhaften Situation, die Ende 1991 zu einer Selbstreflexion führte. Dieser Zeitpunkt war bestimmt durch langsam sich anhäufende Probleme bei den einzelnen Teilnehmern wie der Gruppe insgesamt. Ein reichliches Jahr war vergangen seit der internen Institutsbildung, seit dem Beginn der Vorlesungen und — überwiegend schmerzhaft erlebt — seit der Wiedervereinigung und damit einem Leben in einer westlich-kapitalistischen Gesellschaft.

Zur Klärung der Befindlichkeit und der Perspektive des Kreises wurde für den 11. Januar 1992 ein Treffen (in Zeesen bei Königs Wusterhausen) anberaumt, für das sich die Teilnehmer etwa folgende Fragen beantworten sollten: Welche Vorstellungen und Erwartungen hatte ich für das Institut? Sind sie bis jetzt erfüllt worden, bin ich enttäuscht worden? Wie stelle ich mir unsere Institutsarbeit in Zukunft vor? 22 Antworten kamen zusammen — von 13 Frauen und von neun Männern, unter ihnen

Mit ihm einsetzend, soll die Atmosphäre des Kreises beschrieben werden.

Er schildert, wie er sich 1987 nach der Begegnung mit Beatrice für die kommunitive und familiäre Perspektive in Niederstadtfeld entschieden hatte, daß dann Hannah geboren wurde, die durch ihre langsame und etwas behinderte Entwicklung ihn besonders brauchte, so daß er sich ihr im ersten Jahr (1988/89) ganz intensiv hingab. Doch dann sei der »Anruf« gekommen, »der von dem Untergang der DDR und dem unerwarteten Verlauf des sowjetischen Reformprozesses für mich ausging«, und habe sein Leben auseinandergerissen.

Fast zwanghaft sei er in die DDR zurückgekehrt, doch ebenso stark hätten die Lernwerkstatt und seine Tochter Hannah seine Anwesenheit in Niederstadtfeld verlangt. Was er in Berlin wollte, »war von vornherein, unter den besonderen Bedingungen in Ostdeutschland die allgemeine Idee und Praxis einer >Umkehr in den Metropolen< einzubringen, zu vermitteln und so weit wie möglich auszubreiten«. Das sollte über die Universität geschehen, aber eingeschlossen in diese Idee war auch, »neben den Vorlesungen andere Formen anzubieten, die dem therapeutischen und meditativen Bereich entlehnt sind«, um dadurch einen in nuce kommunitiv sich empfindenden Kreis von engagierten Menschen zu sammeln.

Das sei ihm mit dem Aufbau eines Instituts für Sozialökologie auch gelungen, dessen Profilierung auf das Thema »Sozialökologische Gemeinschaften« für ihn der Schlüssel zu einer ökologischen Wende sei. Fast gleichzeitig mit der Institutsidee — die als solche ja keine neue Lebensform bezeichne — kam dann der Gedanke dieser speziellen Gemeinschaft auf, mit der Schritte auf ein gemeinschaftliches Leben hin getan werden sollten. Sehr deutlich bezeichnet Bahro das Institut als ein Hilfsmittel zur Umsetzung dieser Vorstellung, während die Gemeinschaft kein Mittel, sondern der Weg sein könnte. Und er schließt: »Warum wir darin erst mal steckengeblieben sind, wäre die erste Frage.«

Aus den Antworten sollen nur wenige anonym wiedergegeben werden. Was es für sie an Erwartungen gab und immer noch gibt, nennt:

Frau A.:

»>Jugendträume< von einer anderen Lebensweise zu verwirklichen [...], >aussteigen< zu können aus bürokratisierter, technisierter Gesellschaft — nicht >einsteigen< zu müssen in den hier eingezogenen Kapitalismus. [...] Gemeinsam Raum und Zeit zu

finden, unsere Ängste, Zwistigkeiten und Verletzungen, die wir zufügen und erfahren, zu klären, unsere Wünsche nach liebevollem Miteinan-der-Umgehen leben zu können.«

Frau B.:

»Geistig theoretische Beschäftigung mit der Krise der Zivilisation. Konzentriertes Wahrnehmen der Welt, wie sie ist, wie sie geworden ist und wie sie anders sein könnte. Finden von Orientierung für mich und meine Energien.«

Mann C.:

»In der bestehenden Welt leben müssen und wollen und zugleich darüber hinauszugehen versuchen. Die ja zum Teil sinnvollen Entwicklungen der Moderne (die Unabhängigkeit des einzelnen von Gruppen- und Naturzwängen; durch Telefon, Auto, Computer und Kopierer, mögliche Beziehungsvielfalt usw.) nicht aufgeben und zugleich die damit verbundenen Schädigungen (Verlust der Unmittelbarkeit und Intensität, Einsamkeiten, Ersatzbefriedigungen, Zerstörungen unseres natürlichen Selbst und der Natur um uns) vermeiden. [...] Aber wir wollen keine Gruppe, deren Geist sich im wechselseitigen Erleichtern der Einsamkeiten und Notlagen beschränkt, auch keine Sekte, deren feste Regeln und Rituale verpflichten und abschrecken, auch keinen Therapiekreis, dessen Horizont sich in der wechselseitigen Befreiung erschöpft. Es geht uns mehr um die Gemeinschaft des Geistes als um den Geist der Gemeinschaft. «

Frau D.:

»Gemeinschaft, die nach außen hin vorleben und andere Menschen anregen möchte und die Möglichkeiten für menschliche Harmonie, Ruhe, Einkehr und Kommunikation schafft, braucht einen Ort — ein festes HEIM.« Für sie selbst heißt das: »Einkehr in mich selbst, Ruhe, Spiritualität, Kommunikation mit anderen, Erlebarmachen eigener Widersprüche, Offenheit, Engagement im politischen und sozialen System der Welt-Wirklichkeit.«

Frau E.:

»Meine Hauptsuchrichtung: >neue< Spiritualität — innerhalb und außerhalb der Kirche — weder Steckenbleiben in individuellen Gefühlen (bei stillschweigender Akzeptanz ungerechter gesellschaftlicher Strukturen) — noch Wegdrängen von emotionalen und religiösen Bedürfnissen, um >den Realitäten Rechnung zu tragen<; sowie von emotionaler Offenheit und Ehrlichkeit getragene Gemeinschaft (verbindliche Gruppe), um Gefühlsoffenheit leben zu können.«

480

Aus den Antworten der Teilnehmer läßt sich als zentrale Sehnsucht herauslesen, daß man Ruhe, Meditation und Musik suchte, liebevoll mit sich und anderen umgehen

wollte, um schließlich bewußter mit sich selbst zu werden. Gleichzeitig gab es auch Kritik an der Praxis des Kreises:

Frau F.:

»Ich sehe, daß wir uns unseren Individualismus vorleben. [...] Ich sehe selten <neues Denken> und ich sehe kaum <neues Leben>.«

Frau G.:

»Welche Art der Begegnung kann überhaupt stattfinden? [...] Wieviel der <alten, normalen> Welt klebt uns an? Sind wir nicht genauso belanglos, langweilig wie die >Welt draußen<? Was unterscheidet uns davon?«

Frau H.:

»Es befremdet mich, daß in dieser Gemeinschaft, die sich Extra-Veranstaltungen zur Sensibilisierung leistet, partiell merkwürdig unsensible Verhaltensweisen dominieren. [...] Wesentliche Vorhaben sind nicht das Ergebnis gemeinsamer Nachdenklichkeit, gemeinsamen Erwägens und Beschließens, sondern werden als Quasi-Beschlüsse dem einen oder anderen bestenfalls mitgeteilt.«

Ein Fazit von Frau I.:

»Gab es zunächst eine sehr starke Ausstiegseuphorie, so wandelte sich das in eine Art Ankunft in unserer Gegenwart, bei dem, was wirklich und wesentlich ist, wer wir sind; ebenso geschieht Annäherung an unsere Vergangenheit — als jüngere eben das Ereignis DDR, der Zusammenbruch des Ostens —, an Geschichte überhaupt.«

#

Soviel also in — wie ich meine — sehr eindringlichen und deutlichen Selbstaussagen und Erwartungen an eine Gemeinschaft, die neben dem oder beinahe schon als Institut existiert und sich aus ihrer Krise (der Beziehungen zu sich und anderen, der Ziele, des Umgangs mit der »Welt«) herausarbeiten will. Und es dürfte kein Zufall sein, daß in dieser Auswahl die Männer so unterrepräsentiert sind.

Als Schlußpunkt möchte ich den schönen Satz der zuletztgenannten Frau I. anfügen: »Es gibt, glaube ich, wenige Orte, an denen Geist anwest. Ein solcher ist durch Rudolf möglich geworden.«

Der »Mittwochkreis« existierte seit diesem Zeitpunkt stets parallel zum Institut und löste sich allmählich auf nach dem Tod von Beatrice 1993 (dazu das Kapitel Glück und Unglück: Rudolf und die Frauen) und dem dadurch bei Bahro ausgelösten tiefen Schock, der — auch mit Blick auf seine kleine Tochter Hannah — zu einer

persönlichen Neuorientierung führte.

Das Bindeglied zwischen diesem sich gut kennenden Kreis und den großen öffentlichen Vorlesungen waren die Workshops, deren Programme im Audimax ausgelegt wurden und deren Teilnehmerzahl auf etwa 40 Personen festgelegt wurde. Zu diesen Workshops — die ganz selten in Berlin stattfanden — wurden prominente Wissenschaftler und Außenseiter eingeladen, um neue Erfahrungen auszuprobieren, sich in Themen einführen zu lassen, die weit von akademischen Veranstaltungen entfernt lagen und wohl der New-Age-Bewegung zugerechnet werden können.

Bereits im ersten Semester seiner Vorlesungstätigkeit fanden die im oben wiedergegebenen internen Papier (Arbeitsform des Instituts für Sozialökologie) genannten Treffen mit Johan Galtung, Richard Falk, die Körperübungen mit Klaus Moegling oder der Enlightenment-Kurs mit Karin Reese statt.

Die späteren Workshops alle aufzuzählen, würde mehrere Seiten füllen. Es ist beeindruckend, mit welcher Konsequenz und in welcher Kontinuität besonders interessierte Teilnehmer der Studiumgenerale-Vorlesungen die Möglichkeit bekamen, auf direktem Wege über diesen originellen Professor sich mit Dingen und Problemen zu beschäftigen — und zwar aktiv, nicht nur hörend —, mit denen ein normaler »Ossi«, aber auch ein Durchschnitts-»Wessi« sonst schwerlich oder nie Kontakt bekommt.

Für die Universität wäre das keine Wissenschaft — also mußte es draußen bleiben. Aber der Reiz mußte für die Teilnehmer auch darin bestehen, daß die Workshops durch Bahro auch nicht ganz draußen waren. Und der gemeinschaftsstiftende Effekt muß groß gewesen sein.

Das Themenspektrum von 1991/92 beispielsweise reichte von der Golfkrise (mit Alfred Mechttersheimer und Abdul Mottaleb Hussein) über den »Krieg der Geschlechter« (mit Monika Evers, Rainer Langhans und Helenka Marha) und dem Musik-Erleben (mit Joachim-Ernst Behrendt) bis zu Tantra-Übungen (mit Advaida Maria Bach) und zur Atemtechnik (mit Ulrich und Christa Lange).

481-482

ENDE

Biographie über Rudolf Bahro erschienen

"Das Rad der Geschichte ist uns entglitten"

Von Marko Ferst (2003), : Umweltdebatte.de

Leben und Werk eines Dissidenten

Mit Rudolf Bahro hatte man es mit einem Universalgelehrten, mit einem Exoten, mit einem Seher zu tun. Gewiß, auch bei ihm gab es Zerrlinsen. Er ist in Gebiete hineingegangen, von denen viele noch nichts wissen wollen, wo die zentralen Existenzfragen dieser Menschheit in Zukunft entschieden werden. Manche seiner Ideen und Analysen sind für den mit seinem Wissenshorizont nicht Vertrauten, halbsbrecherisch verknüpfte Steigpfade.

Bahro ist nicht einfach gestrickt, man muß sich in seinen vielschichtigen Erkenntniskosmos einarbeiten, und mancher Zusammenhang wird wohl für immer im Dunklen bleiben. Oft können Elemente seiner Erfahrungs- und Wissenswelt mit Hilfe von Sekundärliteratur freigelegt oder doch zumindest transparenter gemacht werden.

Den zentralen Grundstock erhält man durch die Lektüre seiner Werke zweifelsohne, aber man sollte nicht meinen, sich dadurch den ganzen Bahro erschlossen zu haben, selbst wenn seine Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin eines Tages soweit möglich publiziert sein sollten. Es gibt da dennoch einen breiten Gürtel, der nur schwer zu erschließen ist, auch je abhängig von den Vorkenntnissen desjenigen, der sich damit auseinandersetzt.

Vor solchem Hintergrund kann eine Biographie viele Details der Lebensgeschichte berichten. Das Wissensnetzwerk, die Motivationen und die Verknüpfungen in den Lebenslauf hinein sind dagegen viel schwieriger zu rekonstruieren, insbesondere beim späten Bahro. Da sind Fehlwahrnehmungen schnell eingebaut. Das liegt in der Natur des Stoffs. Sympathisch, daß die Biographen einräumen, Bahro ist ein zu umfassender Denker, als daß wir seine geistigen Fragestellungen und Perspektiven mit unserem Band ausloten könnten.

Wie schön sich jedoch naive Vorurteile über Bahro stricken lassen, kann man an

etlichen Rezensionen ablesen, die zum Erscheinen der Biographie "Rudolf Bahro — Glaube an das Veränderbare" (2002) in den verschiedenen Tageszeitungen etc. nachzulesen waren. Rezensionen, wie die von Manfred Kriener in der "tageszeitung" oder jene von Michael Jäger im "Freitag", die den wirklichen Bahro andeuten, sind eher in der Minderheit.

Besonders obskur kommt eine Rezension in der <Züricher Zeitung> von Stefan Dornuf daher. Zunächst erscheint dem Rezensenten das Schreiben der Biographie selbst als eine dubiose Auszeichnung für Bahro. Aus seiner Sicht ist jede Befassung mit Bahro seit seinem Besuch bei Baghwan nicht mehr zu rechtfertigen. Er sei nicht mehr ernst zu nehmen gewesen. Ich hatte Gelegenheit zu hören, Bahro konnte sehr gut erklären, was er dort wollte.

Die Unkenntnis des Journalisten nach der Beschaffenheit der Suchwege Bahros mündet flugs in den Vorwurf, er würde nur gedankliche Anregungen anderer in unschöpferischer Weise zusammenfügen. Das läßt darauf schließen, der Rezensent hat von Bahro im Original nie ein Buch gelesen. Aber im Fall Bahro ist es fast Normalität, daß ein erheblicher Teil der Journalisten an der wirklichen Person vorbeischiebt. Man kann dies an unzähligen Artikeln belegen. Mit Bahro ist man einfach überfordert. Die schönen vorgefertigten Denkschubladen passen bei ihm einfach nicht.

Rudolf Bahro meinte einmal mündlich, er sei kein Dissident, nicht er sei es, der abweiche von der Gesellschaft. Mit der Kritik an den versteinerten politischen Verhältnissen in der DDR, an der Diktatur des Politbüros als verhängnisvoll übersteigertem bürokratischen Prinzip, konnte er eine Mehrheit der DDR-Bürger hinter sich wissen. Da war er kein Abweichler, kein Andersdenkender. Sicher, vom eigenen Land aus fulminant gezielten Widerspruch zu stiften, wagte niemand außer ihm und Robert Havemann, dem anderen wichtigen Kritiker der DDR-Verhältnisse. Wer formulierte sonst alternative Gesellschaftsmodelle gegen das Weiter-so der regierungsamtlichen Orthodoxie? Wer reizte die DDR-Obrigkeit damit, es würde in der DDR denken und dies ganz anders, als es die offizielle Propaganda weismachen wollte?

Auch wenn er von der Diskrepanz zwischen Aufwand und Ergebnis in der Produktion sprach, von geringerer Arbeitsintensität gegenüber dem Westen und größerer Trägheit und Nachlässigkeit im Arbeitsprozeß, von mangelnder Arbeitsdisziplin in der DDR, dürfte er damit noch in der "Mitte" der Gesellschaft gestanden haben.

Doch die Dissidenz beginnt dort, schon in der <Alternative>, wo es darum geht, ob

unser gesellschaftlicher Stoffwechsel verträglich ist für den Erhalt der Natur, ob der Industrialismus nicht bereits in vielen Ländern das zuträgliche Maß überschritten hat. Mit etlichen Vorschlägen seiner kommunistischen Umkehr dürfte er bereits auf einem dissidenten Pfad gelegen haben, gegenüber der DDR-Gesellschaft. Nehmen wir beispielsweise seinen Vorschlag einer alternativen Arbeitsteilung in der Gesellschaft, daß der Ingenieur nicht nur Ingenieur und der Arbeiter nicht nur Arbeiter ist, also auch der Chef mal die Karre schieben sollte und der Arbeiter in die Planung real einbezogen wird.

In vollem Umfange wird er Dissident erst mit seinem zweiten Hauptwerk "Logik der Rettung". Dort steht er außerhalb der deutsch-deutschen Gesellschaft, nicht in jedem Punkt, aber im zentralen Wesen seiner politisch-spirituellen Botschaft.

Alternative

Im niederschlesischen Flinsberg geboren, verlor Bahro als Flüchtlingskind die Mutter und zwei Geschwister. Mit 18 trat er der SED bei und studierte von 1954 bis 1959 Philosophie an der Humboldt-Universität in Berlin. Danach wird er für zwei Jahre Dorfzeitungsredakteur im Oderbruch und heiratet. Bis 1962 arbeitet er als Parteizeitungsredakteur in Greifswald und hat in dieser Zeit noch viel Zustimmung zu den Verhältnissen in der DDR. Unter dem Titel "In dieser Richtung" veröffentlicht er 1960 eine Broschüre mit Gedichten. Man will ihn als informellen Mitarbeiter der Staatsicherheit werben, doch es stellt sich heraus, wie Bahro selbst sagt, er war dazu nicht fähig, für diese Aufgabe nicht geeignet.

Bis 1965 ist er dann im Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft tätig in Berlin und wechselt dann auf den ersten interessanten Posten, den des stellvertretenden Chefredakteurs der Wochenzeitschrift "Forum". Sie war eine der lebendigsten Zeitschriften der DDR zu dieser Zeit und wandte sich an junge Intellektuelle und Studenten. Als zweiter Chef bei der Zeitschrift nutzte er den Urlaub seines Chefs, um von Volker Braun das Stück "Kipper Paul Bauch" abzdrukken. Das Stück sollte nicht diskutiert werden. Er selbst wurde nach diesem Verhalten von den Parteioberen abgesetzt und in die Produktion geschickt.

Als die sowjetische Führung den Prager Frühling in der Tschechoslowakei 1968 mit Panzern erstickte, entschuldigte sich Rudolf Bahro bei der Prager Botschaft für das Verhalten auch der eigenen Genossen. In Folge arbeitete er an dem Buch "Die Alternative. Zur Kritik am real existierenden Sozialismus". Jahrelang führte er ein Doppelleben: Tagsüber wirkte er im Kombinat, nach Dienstschluß tippte er sein Manuskript auf der Schreibmaschine. In dieser Zeit entstand auch ein Essay über Beethoven, der neben Friedrich Hölderlin ein "Leitstern" seiner Jugend war.

Außerdem schrieb Rudolf Bahro eine Dissertation über die Entfaltungsbedingungen von Hoch- und Fachschulkadern in der DDR. Sie wurde abgelehnt.

Sehr frühzeitig hatte die Staatssicherheit Kenntnis von seinem Vorhaben. Das erste Manuskript bekam die Stasi direkt von Bahros Frau, die die übrige Familie vor Repressalien schützen wollte. Weitere Fassungen liefern unter anderem informelle Mitarbeiter der Stasi. Bahro selbst sagt später, daß es ihn gewundert hätte, warum ihm nicht vorher das Handwerk gelegt wurde. Im Grunde war den Organen alles bekannt. Sie hatten alle Mittel, um zugreifen zu können, doch bis zur Veröffentlichung des Buches geschah nichts dergleichen. Vermutlich schützte ihn unter anderem der Umstand, daß mehrere bekannte DDR-Schriftsteller das Manuskript der "Alternative" besaßen, was neuen Ärger mit den Schriftstellern entzündet haben würde. Einige hatten gerade erst gegen die Biermannausbürgerung protestiert. Der Parteiobrigkeit bereitete der Fall Havemann und die Biermannausbürgerung bereits genug Ärger, und man wollte keinen neuen Fall. Dennoch stellt sich die Frage, warum die Sicherheitsorgane seelenruhig zusahen, wie westliche Fernsehteams Interviews mit Bahro in seiner Wohnung machen konnten.

Am 22. August kam dann sein großer Auftritt: Der Spiegel kündigte sein Buch <Die Alternative; Zur Kritik des real existierenden Sozialismus> an. Einen Tag später wurde er verhaftet, die Wohnungstür versiegelt. Längst lagen Bahros Thesen aber in Buchform als "Sprengsatz" bei einem Kölner Verlag, alle Gegenmaßnahmen der DDR-Obrigkeit waren jetzt zu spät. Sein Fall war in allen bundesdeutschen Zeitungen in hervorgehobener Position präsent, seine Selbstinterviews wurden gesendet, die Fernsehberichte auch in vielen Haushalten der DDR empfangen.

Er warf der Partei Verrat am Sozialismus vor, machte kenntlich, wie die Idee ausgehöhlt worden war und schlug eine weitgehende Reform der Apparateherrschaft vor, eine grundsätzliche Korrektur der Gesamtpolitik. All dies entwickelte er aus dem Grundstock marxistischer Optionen, aber auch aus Kategorien, die er selbst entwickelt hatte. In diesem Zusammenhang ist es ganz lohnend, die Dokumentation "Ich werde meinen Weg fortsetzen" zu lesen, in der die Thesen des Buches in sechs Aufsätzen konzentriert zusammengefaßt sind.

10 Jahre lang wendete Bahro den größten Teil seiner Freizeit dafür auf, den real existierenden Sozialismus als eigene Formation zu analysieren. Es könne nicht angehen, daß die etablierte Apparateherrschaft die sozialistischen Hoffnungen zum Gespött der Massen macht. Er charakterisierte die östlichen Staaten als Systeme mit organisierter Verantwortungslosigkeit, in denen die Subalternität der Menschen geradezu herangezüchtet wird. Jede Herrschaftsgesellschaft produziert

diese Art von menschlicher Unfreiheit, aber nirgendwo nahm sie die Ausmaße an, wie im Ostblock, so Bahro.

Der sowjetischen Führung wirft er vor, durch ihren Einmarsch in die Tschechoslowakei sich selbst und die osteuropäischen Völker um die Erfahrung eines Sozialismus mit menschlichem Antlitz gebracht zu haben. Er charakterisiert diese Konterrevolution der Politbürokratie 1977 als größtes Verbrechen nach dem II. Weltkrieg, das dem sowjetischen Block anzulasten ist. Nicht mehr akzeptabel sei ein Herangehen, das in den östlichen Staaten nur einen deformierten Sozialismus zu sehen glaubt. Vielmehr haben diese Gesellschaften ganz andere Fundamente als die ursprünglich angenommenen. Das muß wahrhaftig analysiert und beschrieben werden.

Zur Kritik

Ob die Erklärungsversuche mit Hilfe der asiatischen Produktionsweise umfassend genug sind, läßt sich jedoch durchaus hinterfragen. Dem polit-ökonomischen Charakter des Pseudosozialismus gingen möglicherweise Rudolf Bahro als auch Robert Havemann nicht gründlich genug auf den Boden. Das zeigt sich dann auch an fehlenden Ideen, um zu einer anderen ökonomischen Produktionsweise zu kommen mit intelligenteren Motivationsstrukturen in der Arbeitssphäre. Diese dürften jedoch nicht zugleich eine gerechte Verteilung des Sozialprodukts und ökologische Begrenzung unterminieren.

Da gibt es eine offene Flanke, die modifiziert auch für eine zukunftsfähige Kultur im 21. Jahrhundert höchste strategische Bedeutung haben dürfte.

Bahros Perspektive war es in der "Alternative" nicht, eine Parteienherrschaft nach westlicher Spielart zu etablieren. Reale Demokratisierung erschien ihm als Voraussetzung der ökonomischen Emanzipation der Massen. Die Wahrung der Menschenrechte und die Einführung politischer Demokratie sind wichtig, doch zentraler ist für ihn, daß man eine Aufklärungsbewegung zustandebringt, die den langfristigen Kampf um eine neue Gesamtpolitik führt. Dafür steht in der "Alternative" der Bund der Kommunisten.

Ob jedoch eine Machtverschiebung innerhalb der Partei möglich sei oder neben der alten Partei eine neue entstehen müsse, könne der Geschichte nicht vorgeschrieben werden, meint er weiter. In späteren Texten zum DDR-Widerstand in der Kirche zeigt er sich diesem Weg übrigens auch sehr aufgeschlossen. Er selbst sagt, es könne nicht um eine Sekte von Kryptokommunisten gehen.

Wirkung der Alternative

Ansprechen möchte er alle, die sich von der versteinerten Parteibürokratie und den Sachzwängen in den pseudosozialistischen Ländern befreien wollen. Dies ohne Rücksicht darauf, welches offizielle Gesicht man bisher gezeigt hat. Er sieht die Möglichkeit, daß ein Bündnis aller Kräfte und Strömungen zustandekommt, die sich aus der Gefangenschaft der selbstgeschaffenen Zwänge herausführen. Was er ablehnt, ist ein Parteimonopol oder ein Monopol einer bestimmten weltanschaulichen Richtung. Von unten sollte die Selbstverwaltung in die Institutionen hineinwachsen.

Sein Anliegen war nicht, einen kolonialen Prozeß hervorzurufen, bei dem das westliche System das östliche Deutschland wieder heimholt. Klar positioniert war auch, die dortige Plutokratie kann kein Vorbild sein für die Emanzipationsbewegung des eigenen Landes. Um das Bild noch ein wenig abzurunden, sei hier die Linie bis in sein Werk "Logik der Rettung" fortgeführt. Die sogenannte "freiheitliche Demokratie" würde es verdammt nötig haben, so schreibt er, in der gegebenen beschränkten, korrumpierten und durch Ausbeutung rund um den Erdball diskreditierten Form abzusterben. Es ginge darum, daß die in ihr richtig gefaßten Prinzipien wiedergeboren werden können, jenseits des kapitalistischen Expansionismus. Die Demokratie sei mindestens so verlarvt auf die Welt gekommen, wie mit der russischen Revolution der Kommunismus.

Notwendig ist aus seiner Sicht eine grundsätzliche Umwälzung der ganzen subjektiven Lebensform der Bevölkerung. Er sieht darin eine Kulturrevolution, die von der geschichtlichen Einschnitttiefe nur vergleichbar ist mit dem Einstieg in die Klassengesellschaft durch die patriarchale Sozialstruktur, die vertikale Arbeitsteilung und dem Aufkommen des Staats. Bahro wollte eine gesellschaftliche Ordnung, die auf emanzipatorische Interessen, auf inneres Wachstum, auf Selbstverwirklichung und Differenzierung der Persönlichkeit baut, befördert wissen. Eine Gesellschaft, in der, so wie auch heute in der globalisierten westlichen Unvernunft, die Selbstentfaltung zahlloser Menschen frühzeitig blockiert und beschränkt wird, lehnte er ab.

Die Freiheit der Selbstbildung schien ihm hervorhebenswert, und er kritisierte in diesem Zusammenhang die Enge des DDR-Bildungssystems. Erziehungspraktiken, die im Kind nur Angst erzeugen und das Vertrauen in sein soziales Umfeld unterminieren, wollte er abgeschafft wissen. Wo die Initiative der Kinder mit Schuldgefühlen vergiftet wird, seine Leistungen abgewertet und der eigene Wille gebrochen werden, kann keine freie Persönlichkeit entstehen. Jedem sollte

Universitätsbildung möglich sein. Später wird er jedoch kenntlich machen, daß man dabei nicht zum Funktionär der Megamaschine werden dürfe.

Auch wenn das gesellschaftliche System, das in der "Alternative" zur grundsätzlichen Reform anstand, inzwischen das Zeitliche gesegnet hat, die Lektüre kann trotzdem interessant sein. Hat sich heutzutage die allgemeine Emanzipation erledigt? Sollten wir uns dem blinden Spiel der kleingläubigen Egoisten preisgeben? Ist es nicht nach wie vor eine geschichtliche Aufgabe, die Subalternität, als Daseinsweise "kleiner Leute", zu überwinden und insbesondere die damit verbundenen Bedürfnisstrukturen? Darf man über die Aufhebung der alten, vertikalen Arbeitsteilung nicht ganz neu nachdenken?

Oder ganz aktuell: Er meinte beispielsweise, Gehälter, die die obere Grenze des normalen Gehaltskatalogs übersteigen, müssen reduziert werden. Diese Aussage ist natürlich reines Gift für eine Gesellschaft, in der sich diverse Manager etc. die Taschen auf Kosten der Normalbevölkerung immer reichlicher füllen, und das, ideologisch verbrämt, inzwischen alle richtig finden sollen. Diese Perversion gehört erneut an den Pranger gestellt. Haben globalisierte Weltstrukturen, die auf sozialer und ökologischer Degradation beruhen, mehr Zukunftschancen? Schon in der "Alternative" macht Bahro darauf aufmerksam, der innere Wandel des Menschengeschlechts ist ein zentraler Zugang, um der grenzenlosen Expansion der materiellen Bedürfnisse Einhalt zu gebieten.

In der Biographie wird kritisiert, daß Bahro in der "Alternative" die Hungeropfer der Kollektivierung in Rußland, diejenigen Millionen, die in der Knochenmühle des GULAG umgekommen sind, mit geschichtlichen Notwendigkeiten im Grunde genommen rechtfertigt. Da ist Einspruch einzulegen gegenüber den Biographen. Bahros Äußerungen sind gewiß nicht unproblematisch, zumal wenn zutrifft, er hatte Solschenizyns Ivan Denissowitsch bereits wahrgenommen. Freilich läßt sich dies aus heutiger Position leicht sagen. In der Bundesrepublik angekommen, beginnt Bahro sofort seine Position zu hinterfragen. Noch immer stellt er fest, es gab keine Alternative für die russische Revolution als den der nachholenden Industrialisierung und damit den Weg in den Despotismus. Doch immerhin existierte etwa durch Literaten wie Lew Tolstoi eine offen markierte Alternativposition. Sicher, als Agrarland hätte die Sowjetunion die äußeren Angriffe nicht abwehren können. Von daher kann man partiell Rechtfertigung einholen.

Bahro jedenfalls räumt ein, er hätte bei den Verlierern des Kronstädter Aufstandes eher ein Gegenbild zum sowjetischen Modell finden können für die "Alternative" als bei den Siegern. Zudem sieht er bessere Perspektiven bei Bucharin, der den

Bauern mehr Spielraum für autonome Entwicklung lassen wollte. Die historische Tragik wird jedoch bereits in der "Alternative" markiert, daß der russische Aufbruch in eine neue Herrschaftsideologie hinein pervertierte, in den Katechismus einer modernen Staatskirche, deren Folge die Vernichtung der alten bolschewistische Garde war. Der ungeheure Fortschritt unter Stalin gliche dem von Marx beschworenen Götzen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte. Mir scheint die Biographie an diesem Punkt teilweise etwas ungerecht. Sie zieht die Aspekte heraus, die in der Tat diskreditieren, blendet darüber aber die Vielschichtigkeit der Aussagen Bahros zu diesem dunklen Kapitel aus.

So spricht Bahro davon, hätte ein subjektiv begabter Mensch als Stalin die Partei führen können, so wäre das Äußerste des Terrors vermieden worden, der Cäsarenwahn nicht zum Zug gekommen. Da existieren also Aussagen, die tendenziell gegensätzlicher Natur sind. Bahro macht kenntlich, daß das Fraktionsverbot in der Partei und andere Notmaßnahmen nach der Revolution in eine Sackgasse führten. Er stellt also nicht nur die Frage, und es ist wirklich eine Frage, ob der absolut notwendige Parteikonsens für den Aufbau einer protozialistischen Industriegesellschaft, einen andern Weg als den Stalins zugelassen hätte. Und ich lese aus dem Text nicht heraus, daß Bahro das terroristische Wüten Stalins gegen jegliche Opposition wirklich billigt, so wie es die Biographie behauptet. Daß man heute an das Thema GULAG mit einer anderen Optik herangehen muß als Bahro, sollte allerdings unmißverständlich klar sein. Der ungeheuren menschlichen Tragik dieses auf Massenvernichtung von Menschen hin entgleisten Systems wird er nicht gerecht.

Die sorgfältig vorbereitete Ankündigung der "Alternative" und die erstklassige PR-Arbeit von Bahro und der ihn Unterstützenden war in der Tat, da ist der Einschätzung der Biographen zuzustimmen, für DDR-Verhältnisse eine einmalige Spitzenleistung. Knapp acht Monate nach Erscheinen der "Alternative" waren 80.000 Exemplare verkauft. Auslandsrechte für die Veröffentlichung gingen bis dahin nach Amerika, England, Frankreich, Italien, Spanien, Dänemark und Schweden. Die publizistische Resonanz füllte im Verlag bereits neun große Leitzordner. Nur geringe Resonanz gab es in der DDR, jedoch war dies auch nicht anders zu erwarten, angesichts der repressiven Gesamtstruktur. Zu vermuten bleibt aber, daß es im Laufe der Restzeit der DDR doch etliche Leute gegeben hat, die sich die Lektüre beschafften. Sie werden eher still gelesen und gedacht haben - zu still - gewiß.

Die Machthabenden in der DDR erfanden die Lüge vom Spion und verurteilten Bahro zu acht Jahren Gefängnis. Wahrscheinlich ist es nicht ganz unmaßgeblich

seinem Anwalt Gregor Gysi zu verdanken, daß er nach gut 2 Jahren zum 30. Jahrestag der DDR amnestiert wurde und in die Bundesrepublik ausreisen konnte. Ausführlich berichtet die Biographie über die Verhöre und das Vorgehen, wie Bahro in Bautzen gebrochen werden sollte. Es gelang nicht. Streckenweise liest sich die Biographie hier wie ein Krimi. Sie ist in diesem Abschnitt auch sehr lehrreich, weil man Einblicke bekommt, mit welchen Methoden Prozesse gegen einen exponierten "Staatsfeind" in der DDR vorbereitet und geführt wurden.

Nach seiner Ankunft im anderen deutschen Staat wendete Bahro sich den Grünen zu. Carl Amery hatte ihn im Westen, aus der Alternative ließ sich dies bereits erkennen, als "heimlichen Grünen" angekündigt. Dort interessierte Bahro das Bündnis von Dutschke bis Gruhl, das quer zu den bisherigen sozialpolitischen Fronten verlief. Er meinte, die ökologische Krise könne nur von so einem breiten Bunde her politisch angegangen werden. Sein Engagement blieb vergeblich.

Den Grünen ging es nur um Ökokosmetik, den modernen Lebensstil stellten sie nicht in Frage. So schrieb er z.B.: "Obwohl in der Idee bei Ökopax geblieben," da konnte er von künftigen Kriegseinsätzen noch nichts wissen, "haben sie vor lauter Reformismus und Machtbeteiligungsdrang die ursprüngliche Substanz ihres Ansatzes ganz in tagespolitisches Kleingeld umgewechselt." Eine Resolution zum Tierschutz, die den Standpunkt des "vernünftigen Experimentators" verteidigte, war dann nur der letzte Anstoß für den Austritt 1985.

In den ersten Jahren in der Bundesrepublik widmet Bahro auch einen Großteil seiner Zeit der Friedensbewegung. Er will erreichen, daß die beiden Militärblöcke anfangen, einseitig abzurüsten, statt neue Atomraketen aufzustellen. Die Bücher <Wahnsinn mit Methode> und <Pfeiler am anderen Ufer> dokumentieren eine Vielzahl der Wortmeldungen Bahros zu diesem Thema. Auch hier kann er sich auf eine massenhafte Bewegung stützen und ist nicht wirklich Dissident, eher Vordenker.

Eine Auseinandersetzung mit den westlichen Systemen verfolgte Bahro konzentriert in seinem zweiten Hauptwerk <Logik der Rettung>.

Dort zielt er auf eine grundsätzliche Kritik der patriarchal-kapitalistischen Zivilisation. Täglich gelangen weltweit Millionen Tonnen Treibhausgase in die Atmosphäre und schließen die Wärmefalle immer weiter, ungefähr drei- bis vierhundert Tier- und Pflanzenarten sterben täglich aus. Die Wüstenregionen nehmen Quadratkilometer um Quadratkilometer mehr Land in Beschlag. Innerhalb weniger Generationen werden die nicht erneuerbare Rohstoffe wie z.B. Erdöl aufgebraucht, die in Jahrmillionen entstanden. Die Bevölkerungszahl auf der

Erde verdoppelt sich in immer kürzeren Abständen, ebenso wie die "Geburtenrate" von Automobilen. Alle 90 Minuten ist im brasilianischen Regenwald ein Gebiet von der Größe Kölns abgerodet. Mit 3000 m² pro Sekunde vernichten wir global den Wald, mit 1000 Tonnen pro Sekunde erodiert der Boden. Erst aus einer zusammenhängenden Panoramaschau einer Vielzahl solcher Daten kommt langsam zum Vorschein, was da eigentlich auf uns zurollt.

Wir sind langfristig dabei, die irdischen Belastungsgrenzen an immer mehr Stellen zu durchbrechen. Bahro meint, wir müßten die Industriegrundlast im Schnitt um den Faktor 10 zurückfahren, wenn wir die Absicht haben sollten, auf der Erde weiter verweilen zu wollen. Die ökologische Weltkrise stelle unsere gesamte Gesellschaftsverfassung in Frage, bis in die tiefenpsychologischen Strukturen hinein. [Dies verbindet er mit einer grundsätzlichen Kapitalismuskritik, spart aber auch Fragen nach dem darunterliegenden patriarchalen Untergrund und dem europäischen Entstehungshorizont nicht aus.](#)

In dem Machtsyndrom vom patriarchalen Ego bis hin zu den modernen wissenschaftlich-industriellen Exzessen, darin daß sich die europäisch männlich disponierte Vernunft angstvoll abwehrend gegen die Natur, den Körper, die Frau, das Weibliche gestellt hat, liegt der harte innere Kern der ökologischen Krise. Er kristallisiert sich um den Trieb zur kompensatorischen Ansammlung von Insignien, Sachen, Erkenntnissen und Siegen. Der permanente Aktionszwang unserer Kultur treibt sie ihrem Abgrund entgegen.

Bahro verweist darauf, es reicht nicht aus, die Marxsche Vision der Verwaltung von Sachen anzustreben, wir brauchen auch eine Emanzipation von der Selbstsucht und vom Habenmüssen. Ökologische Politik beginne mit dieser inneren Perspektive. In seinem Aufsatz zum "Homo Integralis" schrieb er, daß die Harmonie der Geister der Anfang eines neuen Zeitalters sein wird. So konfliktorientiert wie bisher werden wir nicht überleben, es käme auf die Zurücknahme der eigenen Aggression an. Es ginge darum, zu einer "neuen Politeia" zu kommen, die uns trotz sozialuniverseller Abhängigkeit ein warmes Haus bewahrt. Wir brauchen um den ganzen Planeten herum inneren und äußeren Frieden.

Die bürgerliche Persönlichkeit, ihre Intention von Freiheit und Unabhängigkeit und die damit verbundene Position von größtmöglicher Unverletzlichkeit, Versorgungssicherheit, Situationskontrolle und Bequemlichkeit als eine egozentrische aktive oder passive Machtposition, auf der sich Liebe nicht entfalten kann, steht als ein Menschenbild zur Disposition, über das wir innerlich hinauswachsen müssen. Nur wenn wir die in den Kämpfen der bürgerlichen Gesellschaft stets auf neue reproduzierten unfreien Verhaltensmuster verstehen abzubauen,

wird auch eine Gesellschaft und Politik möglich sein, die ökologische Selbstbegrenzung mit emanzipativer Perspektive verschränken kann.

Wir sollten lernen, so Bahro, aus Urvertrauen statt aus Abwehr zu handeln. Nur glücklich können wir richtig sein. Es ginge um eine soziale Praxis, die unsere Liebesfähigkeit viel stärker als heute entwickelt und ob wir die Befindlichkeit, das Daseinsgefühl, die Atmosphäre der Kommunikation von uns als Menschen in der Welt verbessern können. Vom Herzen aus hätten wir die Welt neu einzurichten, aus der Bewußtseinskraft einer erkennenden, das soziale Ganze einschließenden Liebe.

Notwendig wäre aber auch ein höherer Freiheitsgrad des Denkens, eine Deautomatisierung des Denkens, die lebensrichtige Einordnung des instrumentellen Verstandes ins psychische und soziale Ganze. Ichbesessener, süchtiger Tatendrang bringt uns als Menschen nicht in ein besseres Verhältnis zur Welt, verbürgt keine zukunftsfähige Ordnung.

Die neue Welt fängt mit dem sich ändernden Menschen an, einem neuen inneren Selbst, das sich über das bedürftige Ego erheben kann. Bahro wirft die Frage nach einer anthropologischen Revolution auf, als eine Neubegründung der Gesellschaft auf bisher unerschlossene, unentfaltete Bewußtseinskkräfte. Die Heilung unserer Kultur hänge davon ab, ob wir die systematische Selbstaufklärung nach Innen wagen. Meditative Praktiken können auf diesem Weg unterstützend wirken.

Zudem popularisiert Bahro die Neubegründung kleiner Lebenskreise, wie das dann auch in dem ökologischen Landgut Pommritz bei Bautzen als einem praktischen Versuch seinen Niederschlag fand. Sinnvoll hält er den Aufbau von Basisgemeinden der neuen Ordnung in Gestalt eines netzwerkartigen Verbundes von Gleichgesinnten, die überall lokale kommunitäre Zusammenhänge schaffen. Wenngleich man die Vielfalt alternativer Lebensorte in Deutschland eher unterschätzen wird, so kann dies vermutlich nicht der einzige Pfad für einen Ausweg unserer Logik des Mißlingens sein auf der materiellen Ebene. Solche Orte mögen ausstrahlen, neue Entwicklungen anstoßen.

Die Einrichtung eines Ökologischen Rates als demokratisches oberstes Verfassungsorgan kann auch auf der politischen Ebene ein Instrument sein, um sich von dem Beharrungsstatus zu lösen. Sicher, wenn der Klimawandel immer mehr unsere Wirtschaftsweise desorganisiert, dann bleibt am Ende nur Rückzug auf regionale Refugien. **Heutige Reformszenarien müßten aber von der ganzen Bevölkerung gegangen werden, oder sie finden nicht statt.** Es geht also um Wege, die aus der Mitte der Gesellschaft heraus gestartet werden können. Da reicht das

Konzept Landkommune und wahlverwandtschaftlicher Gemeinschaft nicht aus.

Die Vision einer Umkehr in den Metropolen hänge davon ab, so Bahro, wie schnell der Mehrheit klar werde, daß die kapitalistische Kulturverfassung, samt ihres sozialpsychischen Inventars, nicht geeignet ist, um uns als Menschen dauerhaft auf dieser Erde einzurichten und es in aller Interesse liegt, nach einer alternativen kulturellen Entwicklung zu suchen, dazu nach den gesellschaftlichen Strukturen, die dafür geeignet sind.

Politik ist nicht mehr politisch genug, wenn es um eine Neubegründung der zivilisatorischen Anlagen und Fundamente geht, hält Rudolf Bahro fest, also die heute vorfindbaren Handlungsrahmen und -ziele sind nicht geeignet, die Apokalypse aufzuhalten. Er fokussiert sich hier insbesondere auf die Politik der reichen Industriestaaten, bei denen der Verteilungskampf im Mittelpunkt des Geschehens liegt. Politik wird dann zum Teil des Problems und artet in Politikasterei aus.

Ökologische Wendepolitik heißt den Staat neu zu verfassen, den Staat und die Rechtssphäre aus der materiellen Dynamik herauszulösen. Dies kann nur mit einer neuen Gesamtstruktur gelingen, irgendwelche Maßnahmepläne werden dies nicht leisten. Zudem kritisiert er, daß die Parteien angesichts der ökologischen Krise dennoch darauf setzen, die Selbstsucht, Kurzsichtigkeit und Subalternität etc. der Bevölkerung zu instrumentalisieren.

Mit der Wende kam Rudolf Bahro zurück in die DDR, meldete sich auf dem SED/PDS Parteitag zu Wort, der Beifall hielt sich in Grenzen. Der Text ließ sich hinterher eine Million Mal im "Neuen Deutschland" nachlesen. Die Rede ist in dem Band "Außerordentlicher Parteitag der SED/PDS" abgedruckt und ein Ausschnitt auch auf CD gebannt.

So realitätsfern, wie man bei Lektüre diverser Presseartikel annehmen muß, ist Bahros Beitrag keineswegs. Jedoch weiß die PDS nach wie vor nicht so richtig, was sie mit seinen Thesen anfangen soll, obwohl diese erstaunlich zeitlos waren. Der Reformersansatz der PDS scheint seit längerer Zeit immer öfter in politischem Opportunismus unterzugehen. Eine kritische Analyse unserer zivilisatorischen Situation benötigt man als SPD-Imitat nicht. Und einen Bahro schon gar nicht, gleichwohl einzuräumen ist, die Rosa-Luxemburg-Stiftung bemühte sich, mit Veranstaltungen an den einstigen Kritiker zu erinnern.

1990 im Herbst begann er die Berliner Vorlesungsreihe für Sozialökologie als

Studium Generale an der Humboldt-Universität. Hätte ich nicht schon vor meiner ersten Begegnung mit dem Vorlesungsstil Rudolf Bahros seine wichtigsten Bücher gelesen, so wäre die erste Vorlesung möglicherweise auch die letzte gewesen. So manche Verknüpfung von Ideen und Gedanken dürfte neuen ZuhörerInnen gar nicht so einfach nachvollziehbar gewesen sein, solange man in seinem überaus vielschichtigen Kosmos nur marginale Orientierung hatte. Jedoch konnte man von ihm sehr viel lernen, wenn man sich auf seine Art zu denken einließ, ohne gläubig alles zu akzeptieren. Auch behielt Bahro für Vorschläge immer ein offenes Ohr.

In den ersten Jahren war das Audimax öfter bis auf den letzten Platz besetzt, das sind immerhin fast 650, aber auch kurz vor seinem Tod, er starb an Blutkrebs, kamen häufig mehr als 200 ZuhörerInnen zusammen. Und dabei bunt gemischt. Von grün alternativ, über die Anhänger der unterschiedlichsten Religionen bis hin zu PDS-Mitgliedern war wohl alles mal vertreten.

Anfang der 90er Jahre zog er sich die besondere "Sympathie" der westlich-alternativen "Hauptverwaltung ewige Wahrheiten" zu. Da gab und gibt es eine ganz bestimmte Art von Leuten, die sich dadurch profilieren, indem sie andere anschwärzen. Besonders gut funktioniert das mit dem Vorwurf des Ökofaschismus. Das Engagement der Politpolizisten ging so weit, daß mitten in eine Vorlesung Pflastersteine von draußen durch die Scheibe geschleudert wurden, die den Redner nur knapp verfehlten.

Was daran noch links und antikapitalistisch ist, muß mir erst mal einer erklären. Sehr interessieren würde mich auch mal, wie Jutta Ditfurth über die schätzungsweise um die 100 Vorlesungen Bescheid wissen will, obwohl ich sie dort nie im Publikum habe sitzen sehen. Eine Einladung von Rudolf Bahro, der ihr angeboten hatte, sie könne ihre Sicht der Dinge in seiner Vorlesung zwei Stunden lang vortragen, schlug sie aus. Auch die Biographen erkannten die Hochstapelei, die hier mit Breitenwirkung inszeniert worden war.

Ein persönlicher Tiefschlag ereilte ihn, als seine zweite Frau 1993 Selbstmord beging. Sie sprang von der Siegestsäule. Daraufhin setzte er ein Semester aus. Die Biographen widmen seinen Beziehungen mit Frauen einen eigenen Abschnitt, ein mutiges Ansinnen, vermutlich nicht ohne Widerhaken. Wie schon Friedrich Engels und andere Sozialisten interpretiert er Liebe etwas freizügiger, als es allgemein üblich ist. Dagegen spricht zunächst nichts, solange andere nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Soweit man den Biographen vertrauen kann, scheint sein theoretischer Anspruch emanzipatorischen Verhaltens im Privaten nicht immer gelungen.

1995 unterbrach er seine Vorlesungsreihe für weitere zwei Semester, weil seine Krebserkrankung bereits sehr fortgeschritten war. Schon bei einem Seminar im Herbst 1994 auf dem Hof Vogelsang bei Prenzlau war für jeden erkennbar, er mußte ein arges gesundheitliches Problem haben. Freilich die Irrfahrten, die er unternimmt, um alternative Behandlungen zu bekommen, und der Klinik zu entfliehen, werfen Fragen auf: Wie kann man sich so rücksichtslos gegen sich selbst verhalten?

Die Idee Bahros, Erich Honecker in seinem Verfahren vor bundesrepublikanischen Gerichten zu verteidigen, ist in der Tat ein Vorgehen, das überraschend wirkt, zumal Honecker persönlich auf 10 Jahre Zuchthaus für Bahros "Alternative" plädiert hat, als einstiger Generalsekretär. Die bundesdeutsche Form, über die DDR via Rechtsprechung zu richten, lehnte Bahro ab. Das andere Deutschland hätte keinen Bezug zu dem gescheiterten Projekt und was eigentlich gewollt gewesen ist. Es muß sehr viel Wut auf das westliche Regime im Spiel gewesen sein, über die Art der Kolonialisierung der DDR, wie sie ablief, daß er sich so positionierte. Freilich war ihm auch klar, daß die kapitalistische Zivilisation in die Zukunft hinein längst den nächsten GULAG produziert inklusive der Opferzahlen und insofern keine Schonung beanspruchen darf, etwa als das bessere System zu gelten.

Erinnert sei auch, wie er angesichts der Blockkonfrontation sich dafür aussprach und fast ein ganzes Buch dazu verfaßte, warum man die DKP aus der sich entwickelnden Friedensbewegung verbannen muß. Er hielt sie für den langen Arm des Ostens, wenn sie die sowjetischen Atomraketen verteidigten, mit den finanziellen Unterstützungsleistungen aus den SED-Kanälen. Seiner Meinung nach mußte in Ost und West radikal abgerüstet werden und nicht einer der beiden "Todesengel" verteidigt werden. Von so einer Position Anfang der achtziger Jahre den Bogen zu schlagen zur Verteidigung des "obersten Subalternen", wie er Honecker in der "Alternative" titulierte, ist nicht ganz einfach zu erklären. Vermutlich spielt hier auch seine Auffassung von spiritueller Selbstverringering hinein.

Adolf Holl hielt in Bahros Vorlesungsreihe zum Beispiel einen Vortrag über das Thema. Das könnte ein weiterer Schlüssel sein. Möglicherweise hätte er Honecker sogar überzeugend verteidigen können in einem begleitenden Beitrag vor Gericht, so dieser denn fähig gewesen wäre, dies zu akzeptieren. Freilich hätte Bahro um einiges mehr abklären müssen, wie er sich positionieren will und weniger in den zurecht von Guntolf Herzberg kritisierten Relativismus verfallen dürfen. Dennoch scheint er genau gewußt zu haben, mit was er es zu tun hat. Zwar verteidigt er seine Richter, die ihm den Prozeß in der DDR gemacht haben, weil sie letztlich nur

Statisten der von oben festgelegten Linie waren, doch wird er seinen Ankläger einen "Betonkopf" nennen, der kein Unrechtsbewußtsein gehabt habe.

Auch Bahro beteiligte sich am Anfang an der üblichen Stasiaufarbeitung, verändert dann aber seine Einstellung, weil er sieht, daß die Art der Aufarbeitung zu verheerenden Nebenwirkungen führt. Warum dieser Wechsel zustande kommt, dem hätte schon mal Aufmerksamkeit gebührt in dem Buch.

In diesem Honecker-Abschnitt scheint mir die Biographie sich zu einseitig auf einige herausragende Schlaglichter zu konzentrieren und sorgt dadurch für eine Schiefelage in der Gesamtsicht. Ich habe den Eindruck, die verständliche Abneigung von Guntolf Herzberg gegenüber Bahros Auftreten in diesem Punkt scheint der verursachende Zerrspiegel zu sein. Für ein neu geschriebenes verbessertes Kapitel wäre es höchst geboten, insgesamt zu studieren, was er nach der Wende zur DDR und damit verbundenen Aspekten sagt. Und das ist eine ganze Menge. Seine Ausführungen unterscheiden sich teilweise von den Aussagen, die sich in der "Alternative" finden. Auch ich setzte mich mit ihm auseinander über die Frage, ob Perestroika im Osten und die DDR grundsätzlich da enden mußten, wo sie geendet sind. Da sind wir zu verschiedenen Auffassungen gekommen. Ich hielt die Geschichte nicht für so festgelegt.

1991 lud Bahro Kurt Biedenkopf zu einer Vorlesung ein. Dort konnte er den CDU-Politiker davon überzeugen, daß es doch angesichts der ökologischen Krise sinnvoll sei, alternative Lebensplätze zu fördern. Es folgte ein Treffen auf einem sächsischen Alternativhof in Schönewitz. Aus diesem Impuls heraus entwickelte sich dann das Lebensgut Pommritz. Das Land Sachsen stellte zunächst Hof, Land u.a. zur Verfügung. Vielleicht wird es zukünftig auch andere Ministerpräsidenten geben, die solche Alternativen fördern, so unausgereift und provisorisch diese Experimente vorläufig wohl noch sein müssen. Vorschläge zur Verfahrensweise liegen bereits auf dem Tisch. Die Texte dazu von Bahro u.a. sind in dem Band "Apokalypse oder Geist einer neuen Zeit" zu großen Teilen dokumentiert. Ein erster Vorlesungsband war bereits 1991 unter dem Titel "Rückkehr. Die In-Weltkrise als Ursprung der Weltzerstörung" erschienen.

Das Rudolf Bahro-Archiv an der Humboldt-Universität will zusammen mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung auf längere Sicht einen weiteren Band mit Vorlesungen herausgeben, die Bahro in seiner Zeit als Professor für Sozialökologie in Berlin gehalten hat. Unveröffentlicht ist auch das Buch <Die Befreiung aus dem Untergang der DDR> wo er sich mit der PDS, Kommunismus und Ökologie, marxistischem Gedankengut sowie der "schenkenden Tugend" von Nietzsche u.a. auseinandersetzt. Gewiß enthält der Essay eine ganze Reihe interessanter

Überlegungen, doch dem Votum der Biographen, es als drittes Hauptwerk Bahros zu bezeichnen, würde ich nicht folgen wollen. Dafür könnte man den Eindruck gewinnen, daß sein Aufsatz zum "Homo integralis" fast wie ein Schlußstein wirkt, als ob er in einen Aufsatz die Konzeption für ein ganzes Buch verpackt hat.

Bei einem meiner Krankenhausbesuche äußerte Bahro, er wolle noch einmal ein umfassendes Werk über den Staat schreiben und will dazu u.a. Hegel in Gänze lesen. Vielleicht gibt es dazu bei anderen noch mehr Puzzelstücke.

2002 erschien unter dem Titel <Wege zur ökologischen Zeitenwende; Reformalternativen und Visionen für ein zukunftsfähiges Kultursystem>, zusammen mit Texten von Franz Alt und Marko Ferst, eine ganze Reihe noch unbekannter Texte von Bahro erstmals, alle aus den letzten Lebensjahren. In mehreren Vorlesungen zur Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" lotet er erneut aus, In seinem letzten Auf **was alles nicht mehr hinreicht, um zu einer Gesellschaft mit menschlichem Antlitz zu kommen.**satz stellt er noch mal die Frage nach einer Kulturordnung zur Debatte, die auf Herz und Geist gebaut ist und nicht auf Beton und Chips.

In weiteren Beiträgen geht es darum, wie wir zu einer politischen Instanz für das Naturverhältnis kommen könnten und wie unsere Tektonik der Selbstzerstörung angelegt ist. Die Texte zeigen überdies die Vielschichtigkeit seiner Ideen und Analysen. Als ich ihm die Buchkonzeption zum erstenmal vorstellte, fand er die Idee, daß ich mit Franz Alt die Befragung vornehmen will, sehr spannend, mit seinem eigenen Anteil war er noch nicht zufrieden. Da kamen dann später weitere Texte zu den Vorlesungen hinzu.

Leider ist der Band derzeit der einzige, den man noch im Buchhandel erhalten kann. Man müßte sich darum bemühen, daß mehr Texte wieder zugänglich werden. Besonders sein Band <Logik der Rettung> oder auch Unveröffentlichtes.

Dissidenz, auch als die Frage nach der richtigen inneren Verfaßtheit von Menschen und die Frage nach optimalen Lebensstrukturen in den Gesellschaften, war nicht nur zu DDR-Zeiten ein rares Gut. Auch in den heutigen Verhältnissen ist uns das aufgetragen, wenn es um die Selbstbegrenzung des industriellen Expansionismus geht, um den Erhalt einer menschenwürdigen Existenz zu ringen. Es scheint mir sinnvoll zu sein, die Konzeptionen Rudolf Bahros in ihren Stärken zu sichten, aber mit neuen Fragestellungen könnte künftiges "Vordenken" auch schwächere Punkte alternativ formulieren.

Ich habe Rudolf Bahro mal damit konfrontiert, eigentlich müsste man einen zweiten Teil zu seinem Buch "Logik der Rettung" schreiben, wo der Schwerpunkt darauf zu setzen wäre, wie eine konkrete Utopie für eine zukunftsfähige Gesellschaft aussehen könnte.

Es ginge schon um mehr als ein paar theoretische Rahmenbedingungen. Er bestand darauf, die innere Veränderungsperspektive wäre die entscheidende Matrix, alles andere würde sich ergeben. Dieses Ergebnis konnte ich nie nachvollziehen, zumal nach der Bruchlandung, die der angebliche Sozialismus hingelegt hat, wiewohl ich Bahros Grundannahme einer In-Weltkrise teile.

In dem Band <Wege zur ökologischen Zeitenwende> ist in einer ersten Lesung auch der Versuch einer Antwort auf die Fragestellung nach einer ökotopianischen Zukunftsgesellschaft meinerseits zu finden, sicher unvollkommen, aber eben ein Versuch, mehr Phantasie für neue Gesellschaftsentwürfe zu wecken.

Kommen wir auf die Überschrift unseres Beitrags. An seine Ex-Frau Gundula Bahro schreibt er 1994: "Wir haben versucht, ins Rad der Geschichte einzugreifen, es ist uns entglitten." Entglitten wohl in mehrfachem Sinne. Verloren gegangen ist der Versuch, eine emanzipatorischere Gesellschaft im östlichen Deutschland und anderen pseudosozialistischen Staaten zu etablieren. Verheerender jedoch dürfte sein, daß uns jetzt die zivilisatorischen Fundamente insgesamt wegbrechen. Ihm war klar, es spricht viel dafür, wir gehen auf eine dunkle Zeit zu, eine Pflasterstraße durch die Hölle. Ich erinnere mich an eine Vorlesung, wo er ausführte, daß die ökologische Krise ein oder zwei Milliarden Menschen das Leben kosten könnte. Gewiß mengte er immer die optimistische Botschaft dazu, das Rettende könnte auch wachsen.

Schon in der <Alternative> verdeutlicht er, wenn es der Menschheit nicht gelingt, die Naturgleichgewichte zu wahren, dann wird sie im Zeichen barbarischer Kämpfe und Diktaturen dahin gezwungen werden. Dieser Absturz dürfte jetzt auf uns zukommen. Wer sich die Daten gründlich besieht, dem ist klar, inzwischen reißen die Verankerungen, etwa was das Klima betrifft.

Bahro hoffte, die Zusammenbrüche würden stufenweise kommen, so daß die Gesellschaften noch umsteuern könnten. Dies setzt aber voraus, in vielen Staaten bilden sich aktive Minderheiten heraus, die solch einen Prozeß dann auch gegen geschwächte alte geistige Hegemonien durchsetzen können. Bisher sieht alles danach aus, daß die Metropolengesellschaften höchste Meisterschaft im Verdrängen der ökologischen Realitäten aufbieten. Dadurch ist man dem Verhängnis um so mehr ausgeliefert und zerstört die geschichtlichen Potentiale für eine grundsätzliche Korrektur.

Die Lebensweise und systemischen Zusammenhänge, die wir uns jetzt leisten,

werden dazu führen, für die kommenden Generationen steht "Auschwitz global" auf der Tagesordnung. Die Züge fahren in einen vermutlich Jahrhunderte langen Alptraum. Rudolf Bahro wollte ein Pfeiler am anderen Ufer sein. Er war noch nicht stützfest, aber ein Symbol, ein Aufruf zum Weiterdenken, das war er schon, und er könnte es auch bleiben. Seine Themen sind zu geschichtsmächtig.

Daß fünf Jahre nach Bahros Tod eine solch umfangreiche Biographie erscheint, damit war nicht unbedingt zu rechnen. Das ist schon eine angenehme Überraschung. Ein Blick auf die Liste der Interviewpartner/innen und die verwendete Literatur zeigt sehr schnell, es wurde sehr intensiv Bahros Leben durchforstet. Viele Materialien steuerten auch Freunde bei. Die Biographen zeigen vielfach schonungslose Ausschnitte aus dem Leben des privaten Rudolf Bahro. Halbwegs bewerten, wie genau diese sind, können letztlich nur diejenigen, die in den jeweiligen Situationen ihn begleitet haben.

Ganz wenige Daten sind noch mal zu prüfen. Wegen der Chemotherapie setzt er im Sommer- und Wintersemester 1995/96 die Vorlesungen in Berlin aus. Im April 1996 nimmt er die Vorlesungstätigkeit wieder auf und nicht erst im April 1997. Im Kapitel über die Vorlesungen steht es falsch, an anderer Stelle richtig.

Andrej Bahro urteilt über die Biographie, sie sei in einem überkorrekten sauberen Stil geschrieben, der so gar nicht passen würde zum wohligen Leben des Vaters. Weiter schätzt er ein, die Biographie wird ihm inhaltlich überwiegend gerecht. Gerade letzteres scheint mir zutreffend zu sein. Gewiß bei dem ein oder anderen Detail könnte man noch mal nachhaken, einige Schemen ließen sich klarer zeichnen. Und die Bücher Bahros muß man überdies selbst lesen.

Ferst zur Bio im ND

ZEITREISEN | Beitrag vom 30.11.2005

Utopie heute

Von Rudolf Bahro zu neuen Alternativen

Von Matthias Eckoldt

Rudolf Bahro war sicherlich der populärste Regimekritiker der DDR. Mit seinem Buch "Die Alternative" rechnete er radikal mit dem realexistierenden Sozialismus ab. Zugleich aber eröffnete Bahro eine neue Utopie, an deren Verwirklichung er nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik arbeitete. Aus dem Reformkommunisten Bahro wurde ein Ökospiritualist. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Grünen, wendete sich aber bald von jeder Form der Parteipolitik ab.

deutschlandradiokultur.de/utopie-heute.984.de.html?dram:article_id=153298

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung (9)
Zur Erinnerung (11)
Hannah zum vierzehnten Geburtstag
Anhang
Abkürzungen (616)
Nachwort 2005 (617)
Bildnachweis (627)
Anmerkungen (622)
Brief einer IM an den Verleger (628)
Bildteil (336)
Dank (637)
Die Interviewpartner (638)
Literaturverzeichnis (640)
Personenregister (650)

Teil 1 1935-1979 Von G. Herzberg

1. Kindheit und Jugend, 1935-1953 (16)
2. Studienzeit, 1954-1959 (28)
3. Dorfzeitungsredakteur, 1959-1960 (54)
4. Als sozialistischer Dichter (63)
5. Parteizeitungsredakteur an der Universität Greifswald, 1960-1962 (68)
6. Mitarbeiter beim Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft, 1962-1965 (72)
7. Stellvertretender Chefredakteur des Forum, 1965-1966 (78)
8. Abgeschoben zur Arbeiterklasse: Zehn Jahre in der Industrie, 1967-1977 (88)
9. Der Brief an Walter Ulbricht (91)
10. Schicksalsjahr 1968 (98)
11. Zwischenspiel: Gedichte (103)
12. Das Beispiel Beethoven (108)
13. Intelligent und verkannt: Zur Person (114)
14. Die Stasi-verhinderte Promotion (118)
15. Unter den Augen der Staatssicherheit: Die Entstehung der Alternative (133)
16. Eine andere Richtung einschlagen: Vom »real existierenden Sozialismus« zum »Reich der Freiheit« (173)
17. Verhaftung und Untersuchungshaft 1977/78 (190)
18. <Freiheit für Rudolf Bahro> 1 (213)
19. Die Wirkung der Alternative in West und Ost (223)
20. Die Alternative in den Gutachten des MfS (239)

21. Der Prozeß, Juni 1978 (244)
22. <Freiheit für Rudolf Bahro> 2 (269)
23. Der internationale Bahro-Kongreß in Berlin, November 1978 (278)
24. Bautzen II, 1978/79 (282)
25. Amnestie, eine Woche Ostberlin und die Übersiedlung in die Bundesrepublik (Okt. 1979) (314)

Teil 2 1979-1989 Von K. Seifert

- 1 Von Ost nach West — Ein DDR-Intellektueller geht zu den GRÜNEN (328)
- 2 Umkehr in der Metropole — Kritik an den Götzen des Industrialismus (346)
- 3 Ohne Rüstung leben — Friedenspolitik von unten (359)
- 4 Kommune wagen! — Versuch der Selbstveränderung (376)
- 5 Bahro trifft Bhagwan — »Der wichtigste Ort auf der Welt« (386)
- 6 Fundamentalkritik versus Reformpolitik — Kampf um die Bestimmung der grünen Partei (397)
- 7 Die Apokalypse aufhalten? — <Logik der Rettung> (409)
- 8 Was heißt Rettungspolitik? — Warnung vor der Ökodiktatur (422)
- 9 <Kloster> in der Eifel - Erfahrungen beim Aufbau einer ökospirituellen Gemein. (1987-1989) (436)

Teil 3 1989-1997 Von Herzberg und Seifert

- 1 Rückkehr in die revolutionäre DDR 1989-1990 (450)
- 2 Die Kassationsverhandlung vor dem Obersten Gericht der DDR Juni 1990 (468)
- 3 Der »Mittwochskreis« 1990-1993 (473)
- 4 Das Institut für Sozialökologie (483)
- 5 [Wider die Logik der Selbstausrottung](#) - Berliner Vorlesungen zur Sozialökologie (1990-1997) (506)
- 6 Politische Auseinandersetzungen (517)
- 7 Start in die Subsistenz: Neue Lebensformen im Experiment (531)
- 8 Glück und Unglück: Rudolf und die Frauen (545)
- 9 Rudolf und Marina (563)
- 10 Spiritueller Kommunismus und integraler Mensch: Politische Texte 1995-1997 (570)
- 11 Krankheit und Tod (583)
- 12 Nachrufe: »Inspiration und Provokation zugleich« (595)
- 13 Wirkung: Bahros Erbe oder die Aktualität sozialökologischen Denkens (605-613)